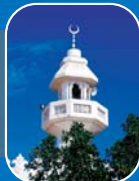


# 30 Tage Gebet für die islamische Welt



Ramadan 1428

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					



13. September bis 12. Oktober 2007

# Liebe Freunde und Beter!

Für muslimische Gläubige ist das 30tägige Fasten im Monat Ramadan keine freiwillige Angelegenheit, sondern – neben Bekenntnis, Gebet, Almosen und Wallfahrt nach Mekka einmal im Leben – eine Glaubenspflicht, die jedem muslimischen Mann und jeder muslimischen Frau ab der Pubertät jährlich „vorgeschrieben ist“ (Sure 2,183).

Schon in frühislamischer Zeit galt die Pflicht zum Fasten, auch wenn mit Sicherheit eine Entwicklung hin zum 30tägigen Fasten stattgefunden hat. Vorbild war wohl die jüdische Glaubensgemeinschaft auf der Arabischen Halbinsel zu Muhammads Lebzeiten im 7. Jahrhundert.

Während der 30 Tage des Ramadan muss von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf Essen und Trinken, Parfüm, Zigaretten und Intimität verzichtet werden. Erst nach Sonnenuntergang, wenn „ein weißer von einem schwarzen Faden nicht mehr zu unterscheiden ist“ (Sure 2,187), darf das Fasten für die Nacht unterbrochen werden. Oft wird daher die Nacht zum Tag und während des Tages so weit wie möglich geruht. Das Fasten ist über einen so langen Zeitraum nicht leicht einzuhalten, und gegen Ende des Monats häufen sich Spannungen und Konflikte, die sich mancherorts auch gegen Christen, insbesondere Konvertiten, entladen. Ihnen sollte unser Gebet daher in dieser Zeit besonders gelten.

Der Fastenmonat wird in Erinnerung an die Herabsendung des Korans begangen (Sure 2,185). Der Ramadan ist für fromme Muslime auch eine Zeit der Besinnung auf Gott, des Koranstudiums, des intensiveren Gebets, eine Zeit, in der die Moschee häufiger aufgesucht wird als sonst und oft auch eine Zeit der Versöhnung und der Konfliktlösung. Der Fastenmonat ist Ausdruck des Gehorsams des Gläubigen, er ist eine Prüfung des Glaubens, Besinnung auf Gottes Güte und bringt nicht zuletzt die Suche nach Wohlgefallen bei Gott zum Ausdruck, der von Muslimen verlangt, zu „glauben und das Rechte zu tun“ (Sure 2,25), also die Fünf Säulen des Islam einzuhalten.

Weltweit beten Christen im Ramadan in besonderer Weise für Muslime, die Jesus nur als Propheten kennen, aber ihm noch nicht als ihrem Fürsprecher beim Vater begegnet sind und ihre bedingungslose Annahme als geliebte Kinder Gottes und die feste Gewißheit der Vergebung und Errettung im Islam nicht erfahren haben. In den letzten Jahren haben viele Menschen in islamischen Ländern auf unterschiedliche Weise von Jesus, dem Sohn Gottes, gehört und ihm ihr Leben anvertraut. Beten Sie mit Hilfe dieses Gebetskalenders für diese Menschen und für die vielen, die Ihn noch suchen.

*Christine Schirmacher für den „Arbeitskreis Islam“ der Deutschen Evangelischen Allianz*

## Impressum

(c) 2007 Deutsche Evangelische Allianz, Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg, Telefax: +49 (3 67 41) 32 12 e-mail: [info@ead.de](mailto:info@ead.de), Internet: [www.ead.de](http://www.ead.de)

Herausgegeben von der Deutschen, Schweizerischen und Österreichischen Evangelischen Allianz.

Redaktion und Bearbeitung: Dr. Christine Schirmacher, Bonn. Layout und Gestaltung: David Steeb, Stuttgart. Bilder: privat, 30 Days International, Digitoll/Dreamstime (Cover), Kiankhoo/Dreamstime (Cover), Diego Cervo/Dreamstime (Cover), Rosmizan Abu Seman/Dreamstime (Cover), Public Domain/Wikipedia (Tag 14), Lali Kacharava/Dreamstime (Tag 23), Lori Sparkia/Dreamstime (Tag 25). Alle Rechte vorbehalten. Druck: Gebr. Knöller GmbH & Co. KG, Stuttgart.

## Saudi-Arabien, die Wiege des Islam

Patrick Johnsons Gebetshandbuch „Gebet für die Welt“ aus dem Jahr 2001 gibt die Zahl der Muslime in Saudi-Arabien mit 93% an und die der Christen mit 4,5%. Die Zahl der Christen erscheint unglaublich hoch. Sie gäbe noch mehr Anlass zur Freude, wenn es sich um saudische Christen handelte. Die Zahl ist allerdings insofern irreführend, als man bedenken muss, dass nur 83,8% der Bevölkerung Araber sind und davon nur 73% Saudis. Die 10% Differenz machen Araber aus anderen Ländern aus, unter ihnen auch christliche Syrer, Libanesen und Ägypter. Einer von vier Menschen in Saudi-Arabien ist Ausländer. Und unter den Ausländern sind die 4,5% Christen zu finden, z.B. unter den über 1 Mio. Filipinos. Unter den Saudis selbst gibt es nur sehr wenige Christen, die oft im Verborgenen und in Isolation ihren Glauben leben. Teilweise wird regelrecht Jagd auf sie gemacht, denn in Saudi-Arabien gibt es keine Religionsfreiheit.

In Saudi Arabien ist der Wahhabismus Staatsreligion, eine besonders strenge Form des Islam. Als Wahhabiten werden die Anhänger Muhammad Ibn Abd al-Wahhabs bezeichnet, der im Jahre 1703 in der Oase al-Aiyaina auf der Arabischen Halbinsel geboren wurde. Nach Abschluss seiner islamischen Studien in Mekka, Medina und Basra kehrte Ibn Abd al-Wahhab um 1740 nach al-Aiyaina zurück und begann zusammen mit dem dort herrschenden Mu‘ammar Scheich Uthman ibn Bishr, den Islam von allen „nichtislamischen“ Einflüssen zu reinigen. Um 1744 paktierte al-Wahhab mit der

Familie Sa‘ud und führte sein Reformwerk in der Oase Dariya fort. Diese Allianz bildet bis heute die Grundlage des saudischen Königreiches.

Im Mittelpunkt der religiösen Vorstellungen des Wahhabismus steht ein unerbittlicher Monotheismus, ein sunnitisch-puritanistischer Islam, der von Muslimen im täglichen Leben eine Ausrichtung an den strengsten Auslegungen des Korans verlangt.

Seit der Gründung des Königreiches Saudi-Arabien in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts werden die strengen Regeln des Wahhabismus von staatlichen Organen durchgesetzt. Es existiert z. B. eine eigene Religionspolizei, die dafür Sorge trägt, dass alle Muslime an den täglichen Pflichtgebeten teilnehmen, Frauen vorschriftsmäßig gekleidet sind und das islamische Recht (die Scharia) strikt eingehalten wird. Diese Religionspolizei setzt alles daran, saudische Christen aufzuspüren und sie zur Rückkehr zum Islam zu zwingen oder sie bei Weigerung hinrichten zu lassen. Obwohl viele ausländische Christen in diesem Land leben, ist es ihnen doch verboten, sich zu versammeln.

Da Saudi-Arabien das Stammland des Islam und der Wahhabismus eine sehr missionarische Bewegung ist, hat alles, was in diesem Land geschieht, Auswirkungen auf die gesamte islamische Welt. Die immensen Ölgewinne ermöglichen es den Saudis, in allen Ländern der Erde Moscheen zu bauen und Menschen mit der Vergabe von Vergünstigungen für den Islam zu gewinnen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Ermütigung, Bewahrung und Stärkung des Glaubens der saudischen Christen.
- ▶ Möglichkeiten des Zeugnisses durch Freundschaften für christliche ausländische Arbeiter in Saudi-Arabien, besonders für Filipinos.
- ▶ Mehr christliche ausländische Facharbeiter und Spezialisten in Saudi-Arabien, damit Chancen genutzt werden können, dort für Jesus Zeuge zu sein.
- ▶ Segen für viele Saudis durch christliche Fernsehsender (SAT-7), Radioprogramme, Internetseiten und Literatur.

## Muslimische Universitäten in Indien

Die ständig wachsende Zahl muslimischer Universitäten in Indien ist für Christen eine große Herausforderung. Das Ziel islamischer Erziehung und Bildung ist, die Werte des Korans zu vermitteln und muslimische Gebote und Moralvorstellungen durch die Arbeit an den Universitäten im Leben der Menschen zu verwurzeln. So sind die Lebensbilder führender radikal-islamischer Intellektueller für viele Studenten eine wichtige Lektüre geworden. Muslimische Akademiker sind vielfach davon überzeugt, dass der Westen, der oft allgemein als „christlich“ betrachtet wird, mit seinen weltlichen Demokratien und der Globalisierung, seinem Individualismus und seiner laschen Moral eine Bedrohung für den Islam darstellt.

Die Jamia Milla Islamia (Nationale Moslemische Universität) ist die größte muslimische Universität in Delhi. Sie hat rund 10.400 Studenten und mehr als 1.500 Mitarbeiter, viele davon Akademiker. Die Studenten können in 32 Fakultäten mit 20 Forschungszentren in Partnerschaft mit Universitäten auf der ganzen Welt alle Abschlüsse bis zur Promotion erwerben. Hier studieren nicht nur einheimische Muslime: Sie ist offen für Studenten aus 38 Nationen aus dem Nahen und Mittleren Osten, Afrika, sowie Zentral- und Süd-asien. Aber auch wenn hier alle strenge Muslime sind, ist Gott am Werk: Jesus erschien z. B. einem JMI-Studenten im Traum – er ist heute ein eifriger Jünger Jesu, der anderen von seinem Glauben erzählt. Gott öffnet so die verschiedenen Türen für das Evangelium.

Eine andere Universität, die Jamia Markazu, entwickelte sich zu einem der großen Kulturzentren und Ausbildungsstätten im südlichen Bundesstaat Kerala und zieht junge Leute aus ganz Indien an. 10.000 studieren den Koran, die Überlieferung (Hadith), das islamische Recht, islamische Kunst, Naturwissenschaft und Technik. Auf der Internetseite ist zu lesen: „Unser Einfluss reicht weit hinter die Mauern der Politik und Gesellschaft. Unsere Arbeit stärkt die Moral der muslimischen Gesellschaft. Wir entwickeln die Führungsqualitäten der Leiter und der muslimischen Gesellschaft und beeinflussen so direkt große und kleine Städte und sogar ländliche Gegenden ... Ausgerüstet mit neuem Eifer und islamischem Geist kehren die Studenten von Markaz mit einem neuen ganzheitlichen Verständnis zurück, mit einem neuen Verantwortungsgefühl und praktischen Fähigkeiten, um eine moralische Revolution zu beginnen...“

Viele indische muslimische Studenten und Angehörige des Universitätspersonals unterstützen die offiziell illegale Islamische Indische Studentenbewegung (SIMI) und arbeiten dort mit. Diese Gruppe will die indische Gesellschaft mit islamischen Werten beeinflussen und sie vom Hinduismus und Säkularismus wegführen. Sie ermutigt dazu, auf Grundlage des Korans zu leben und den Islam zu verbreiten, sei es friedlich oder mit dem Jihad. Die Studenten greifen stark auf wissenschaftliche Argumente zurück, um den Islam zu verteidigen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Gott kann muslimische Studenten und Dozenten solche Christen kennenlernen lassen, die ein geheiligtes Leben führen und gerne anderen dienen.
- ▶ Die Offenbarung Jesu Christi in solchen Situationen. Gottes Möglichkeiten sind unbegrenzt.
- ▶ Größere Offenheit unter den Studenten, so dass sie durch das Wirken des Heiligen Geistes verstehen können, wer Jesus ist.



## Fremdarbeiter auf Taiwan

Im 17. Jahrhundert erreichte der Islam Taiwan zum ersten Mal, als islamische Familien aus der südchinesischen Küstenprovinz Fujian dem Armeeführer Koxinga folgten, der die Holländer aus Taiwan vertreiben wollte. Sie und ihre Nachkommen vermischten sich jedoch mit der örtlichen Bevölkerung und übernahmen die einheimische Kultur, Sitten und Religionen. Der Islam breitete sich nicht aus.

1949 gingen etwa 20.000 Muslime ins Exil – die meisten Soldaten und Regierungsangestellte – und flohen zusammen mit Angehörigen der nicht-kommunistischen Regierung von China nach Taiwan. Nun wurden in den Städten Taipeh und Kaohsiung je eine Moschee gebaut. Heute leben auch viele muslimische Hui im Land, die als Muslime in China verfolgt werden. Dazu kommen rund 11.000 Muslime aus Malaysia.

1989 begann die Regierung mit 14 großen Bauprojekten und rekrutierte Fremdarbeiter, um das Problem des so entstandenen Arbeitermangels zu lösen. Seit dieser Zeit werden diese Fremdarbeiter immer wieder als billige Arbeitskräfte angestellt. Sie sind meistens in der Textil- und Baubranche oder als Hausangestellte beschäftigt. Diese Hausangestellten sind bis zu 60% Frauen. Fremdarbeiter dürfen nach dem Gesetz nur sechs Jahre in Taiwan bleiben.

Es gibt zwar keine offizielle Statistik, wie viele Muslime es unter den Gastarbeitern gibt, aber es wird ein sehr großer Teil der rund 80.000 Indonesier und

ein kleinerer der gut 90.000 Filipino sein. Diese haben nicht nur ihre Fähigkeiten mit ins Land gebracht, sondern auch ihre Speisen, Sitten und ihre Religion. Sie halten z. B. den Fastenmonat Ramadan ein. Einige der Fremdarbeiter haben Taiwanesen geheiratet und Familien gegründet. Leider werden sie und ihre Kinder im Alltag von den Einheimischen oft sehr stark diskriminiert.

In den 1980er Jahren wurden weitere Moscheen, teilweise mit ausländischem Geld, insbesondere aus dem Nahen Osten, gebaut. Die Anzahl der muslimischen Fluggäste ist in den letzten Jahren stark angestiegen, so dass die beiden größten internationalen Flughäfen Gebetsräume eingerichtet haben.

Der Anteil der Christen in Taiwan liegt bei einer Gesamtbevölkerung von beinahe 23 Mio. Menschen bei 3%. Einige der Kirchen und Hilfswerke haben ihren Auftrag unter den verschiedenen ethnischen Gruppen der Fremdarbeiter in ihrem Land erkannt. Dass viele Mitarbeiter mehrere Sprachen sprechen, erleichtert die Arbeit sehr. Es gibt sogar einige Pastoren aus den Philippinen, Thailand und auch Indonesien. Auch taiwanesischen Christen haben ausländische Hausangestellte. Werden sie sich bemühen, ihnen das Evangelium zu erklären? Vielleicht übernehmen einige von ihnen nach ihren 6 Jahren Taiwanaufenthalt eine wichtige Rolle in den Gemeinden ihrer Heimatländer.



### Gebetsanliegen

- ▶ Unser Herr bereite die Herzen der Gastarbeiter vor, dass sie das Evangelium überhaupt verstehen können.
- ▶ Die taiwanesischen Christen müssen ihre Mitmenschen als erlösungsbedürftig erkennen und nicht nur als billige Arbeitskräfte.
- ▶ Jeder kann auch in seinem Heimatland eine andere Sprache lernen, um Freundschaften aufzubauen und ganze Familien zu erreichen.
- ▶ Christliche Literatur, Traktate, Audio- und Videomaterial sind nötig, sowie Radiosendungen.



## Die Karakalpakten in Usbekistan

Karakalpakistan ist ein autonomer Bezirk im Nordwesten Usbekistans. Es handelt sich um ein Gebiet von 164.900 km<sup>2</sup>. Die Hauptstadt Nukus liegt am früheren Ufer des ständig weiter austrocknenden Aralsees. In Karakalpakistan leben etwa 1,5 Mio. Menschen: 32,1% sind Karakalpakten (also rund 500.000 Menschen), 32,8% Usbeken, 26,3% Kasachen und andere. Die überwiegende Religion ist der sunnitische Islam. „Karakalpak“ bedeutet „schwarze Kappe“.

Die Karakalpakten leben mehrheitlich von der Landwirtschaft und bauen Baumwolle und Reis an. Allerdings sind die Lebensbedingungen inzwischen so schlecht, dass das Volk am Rande des Ruins steht. Da ist einmal die Armut, aber auch eine dramatische Verseuchung des Bodens, des Wassers und der Luft durch Pestizide, die den Menschen zu schaffen macht. Folgen sind häufige Krankheiten wie Tuberkulose und eine hohe Säuglingssterblichkeit. Es gibt keine Industrie, und das Kontinentalklima mit nur etwa 100 mm Niederschlägen bewirkt eine ständig fortschreitende Versteppung des Landes. Das Gebiet um den Aralsee wurde 1980 zur ökologischen Katastrophenregion erklärt.

„Ich bin 1972 in Karakalpakistan geboren. Seit einiger Zeit wohne ich in Almaty (Kasachstan). Dauerhaft Arbeit gab es nie, daher arbeitete ich hier und da. Es reichte kaum zum Überleben. Meine Eltern sind Rentner in Karakalpakistan. Ihre Rente ist klein, daher können sie sich keine Kleidung leisten. Es reicht gerade mal für Essen und Arzneimittel, aber die Ernährung

ist so mangelhaft, dass sie häufig an Krankheiten und Schwächeanfällen leiden. Immer wieder nehmen sie Schulden auf.“ – so ein erschütternder Bericht.

Die genaue Anzahl der Christen unter den Karakalpakten ist nicht bekannt. In verschiedenen Ortschaften gibt es Untergrundgemeinden. Einige versuchen, sich registrieren zu lassen, was von den Behörden mit ständig neuen Begründungen verhindert wird. Offen bekennen können die Christen ihren Glauben nicht. Immer wieder werden sie von Regierungsvertretern schikaniert und ihre Versammlungen verboten. Manche kamen bereits vorübergehend ins Gefängnis. Auch von Seiten ihrer Familien und der Gesellschaft erfahren Christen viel Ablehnung. Die Sozialleistungen sind mangelhaft, weshalb Christen zusätzlich unter Druck geraten, weil man in der Großfamilie bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit aufeinander angewiesen ist.

Trotzdem ist momentan eine gute Zeit zur Arbeit unter den Karakalpakten. Hauskreise wachsen schnell, auch in den Dörfern. Der Jesusfilm wurde in Karakalpakisch übersetzt. Regelmäßig finden Gebetstreffen und Gemeindeversammlungen statt, und das Neue Testament ist übersetzt worden und wird gerade gedruckt.

Ein usbekischer Christ erklärte kürzlich: „Die karakalpakischen Christen sind stark. Sie leiden Verfolgung, bleiben aber dem Herrn treu. Nichts kann sie von Jesus trennen. Sie haben es sehr schwer. Trotzdem sind sie fröhlich und danken für das Wenige, das sie haben. Für mich sind sie ein großes Vorbild.“



### Gebetsanliegen

- ▶ Religionsfreiheit in Karakalpakistan und das Wachstum der Christen im Glauben trotz aller Schwierigkeiten.
- ▶ Offenheit unter Verwandten und Bekannten der karakalpakischen Christen.
- ▶ Eigene Evangelisten, Prediger und Seelsorger.





## Lateinamerika

Die ersten Muslime kamen erst im 16. Jahrhundert nach Argentinien, Brasilien und in die Karibik. Hauptgrund war der Sklavenexport aus dem muslimischen West- und Nordafrika. Lange war der Islam in Lateinamerika nicht sehr virulent.

Nach dem Ausbruch der „Islamischen Revolution“ 1979 im Iran aber zeigte sich die Radikalisierung des Islam in Lateinamerika am deutlichsten in Buenos Aires, Argentinien: im März 1992 wurde ein Bombenanschlag auf die israelische Botschaft verübt, der 29 Todesopfer forderte und im Juli 1994 folgte ein Anschlag auf das „Zentrum für israelisch-argentinische Kooperation“, bei dem 87 Menschen ums Leben kamen. Als Drahtzieher wurde die vom Iran unterstützte Hisbollah ausgemacht. Seither gab es keine Anschläge vergleichbaren Ausmaßes in Lateinamerika. Doch die finanzielle Unterstützung durch ausländische islamische Organisationen geht weiter: Allein im Jahre 2000 flossen rund 200 Mio. US\$ aus Saudi-Arabien, Katar und Kuwait in Argentinien islamische Gemeinden.

Nach der iranischen Revolution etablierte sich der Islam auch im Dreiländereck Argentinien, Brasilien, Paraguay. Extremisten (vor allem die Hisbollah, in zweiter Linie aber auch Hamas und al-Qaida) betrachten die Dschungel- und Wüstenregion als ideales „Bermuda-Dreieck“ für Geld- und Waffenlieferungen.

Nach 1992 verbreitete sich der Islam auch im süd-mexikanischen Bundesstaat Chiapas. Die Indio-Bevölkerung wandte sich zunächst evangelischen Be-

kenntnissen, später der zapatistischen Widerstandsbewegung zu. Das zunehmende Interesse der Indios am Islam kommt nicht von ungefähr, wurden sie doch durch die hellhäutigeren, spanischstämmigen Mestizen jahrhundertlang unterdrückt. So werden noch heute indigene Völker aus ihren Heimatdörfern in Chiapas vertrieben: Indios wollen nicht an Festen teilnehmen, deren Einnahmen aus Alkohol- und Drogenverkauf die Privatschatullen betuchter Dorfältester (Caciques) füllen.

Auch Unterstützung, etwa seitens der saudischen „Dawa Foundation“, macht den Islam zum ernsthaften Konkurrenten: Nach einem Übertritt zum Islam stehen der örtlichen Bevölkerung Schulen (Madrasas) mit unentgeltlichem Unterricht, medizinische Versorgung und Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung. Die islamischen Gruppierungen mit ihren strengen Ehe-, Kleidungs- und Alkoholgeboten präsentieren sich als Alternative zur katholisch-spanischen Erobererschicht und ihrer Nachfahren und ihrem schamlos-korrupten Regiment. Inzwischen sind sogar auf der entlegenen venezolanischen Insel Margarita von 300.000 Einwohnern 4.000 Muslime: Es soll hier sogar zu Finanztransaktionen zwischen der Regierung und islamistischen Gruppen gekommen sein.

Heute sind zwischen 2 und 6 Mio. der 500 Mio. Einwohner Lateinamerikas Muslime. Die Angaben schwanken sehr.



### Gebetsanliegen

- ▶ Christen als Vorbilder in ihrer Liebe und ihrem sozialen Engagement, um so eine Alternative zum Islam und dem Einfluss der Islamisten bieten zu können.
- ▶ Ein Ende der Vertreibungen der Indios aus ihren Heimatdörfern im süd-mexikanischen Chiapas.
- ▶ Ein eigenes Auskommen der Indios und der Christen unter ihnen, damit sie nicht durch Geldgeschenke in Versuchung geraten.



Der Name „Bertha“ ist eine von mehreren Bezeichnungen für ein Volk, das beidseitig der äthiopisch-sudanesischen Grenze lebt, südlich des Blauen Nils. Die Bertha werden auch Benishangul genannt. Die Benishangul-Gumuz Region ist eine der unterentwickeltesten Regionen Äthiopiens. In dieser Region leben etwa 160.000 Bertha, auf sudanesischer Seite vermutlich ebenso viele. Die meisten von ihnen leben auf dem Land und nicht in Großstädten. Aber das ist für diese Gegend typisch, und selbst die Hauptstadt des Gebietes hat nur knapp 20.000 Einwohner.

Das Siedlungsgebiet der Bertha war schon bei den alten Ägyptern für Goldvorkommen bekannt. Obwohl die Bertha hauptsächlich vom Ackerbau und dem Verkauf ihrer Erzeugnisse leben, ist Gold bis heute eine wichtige Handelsware.

In der Vergangenheit haben die Bertha stark unter dem Sklavenhandel gelitten. Sehr bezeichnend ist dafür, dass das Wort „Bertha“ in sudanesischen Arabisch gleichbedeutend mit „Sklave“ ist. Aber längst nicht alle Bertha waren Sklaven. Ihre führende Schicht hat selbst Sklaven aus ihrem eigenen Volk gehabt und verkauft.

Die Bertha-Sprache gehört zur nilo-saharischen Sprachfamilie und hat mit den Landessprachen Amharisch (in Äthiopien) und Arabisch (im Sudan) nichts gemeinsam. Die Kinder, die in die Schule kommen, werden also in einer ihnen ganz fremden Sprache (Amharisch oder Arabisch) unterrichtet. Viele geben nach

wenigen Schuljahren auf, daher liegt die Analphabetenrate unter den Bertha bei über 90%. Vor kurzem wurde die Bertha-Sprache verschriftet, die Regierung und andere Organisationen bemühen sich nun um Alphabetisierungsprogramme und eine Umstrukturierung des Schulwesens, so dass die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden können.

Der Islam hat Anfang des 19. Jahrhunderts mit nordsudanesischen Siedlern aus dem Funj-Königreich Einzug gehalten. Noch vor 30 Jahren haben Besucher der Gegend berichtet, dass der Islam nur sehr oberflächlich befolgt werde, also mehr eine nominelle Zugehörigkeit bedeute. Heutzutage hat sich das geändert: die meisten Bertha sind Muslime, die ihre Religion sehr ernst nehmen, aber gleichzeitig an ihren traditionellen Überzeugungen festhalten.

Es gibt noch keine einheimische christliche Gemeinde unter den Bertha. Eine Handvoll Christen lebt verstreut, zum Teil außerhalb des Siedlungsgebietes dieses Volkes.

Die christlichen Gemeinden der Nachbarvölker sind den Bertha gegenüber eher zurückhaltend, da die Bertha vielen Methoden der Evangeliumsverkündigung gegenüber verschlossen sind.

Eine Bibelübersetzung mit einigen Texten aus dem Alten Testament wurde begonnen. Leider kam sie vor zwei Jahren zu einem vorläufigen Ende, da den muslimischen Mitarbeitern verboten wurde, bei der Übersetzung zu helfen.

## Die Bertha



### Gebetsanliegen

- ▶ Liebe, Mut und Weisheit unter den Christen anderer Volksgruppen, die in der Region leben, um dem Volk der Bertha das Evangelium in einer für sie verständlichen Form effektiv zu verkündigen.
- ▶ Die Entstehung einheimischer Gemeinden, die vom Heiligen Geist erfüllt sind.
- ▶ Die Wiederaufnahme der Bibelübersetzung mit einheimischen Mitarbeitern sowie Alphabetisierungsprogramme für die Bevölkerung.





## Liberia – Das Land der Freien

„Die Liebe zur Freiheit brachte uns hierher“ war das Motto der entlassenen Sklaven aus den USA, die 1847 die heute noch bestehende Republik Liberia gründeten, das „Land der Freien“. Die entlassenen Sklaven kannten aus eigener Erfahrung nur eine Gesellschaftsform, in der es Herren und Sklaven gab. Nun wollten sie, die zu diesem Zeitpunkt etwa 1% der Bevölkerung ausmachten, die Herren sein. Die ansässigen Einwohner waren für sie nur „Stammesleute“, „Wilde“ ohne Kultur.

Das westafrikanische Land lebte in relativer Ruhe, bis 1980 Kämpfe um Nahrungsmittel in einen Bürgerkrieg mündeten. In den Kriegen von 1989–1996 und 2002–2003 wurde das „Land der Freien“ fast völlig zerstört.

Liberia ist ethnisch und religiös ein vielfältiges Land. Ungefähr 40% der Einwohner sind Christen, 40% Animisten und 20% Muslime, die vornehmlich im Nordwesten leben. Es gibt 16 Stämme und heute etwa 5% Ameriko-Liberianer. Die überwiegend muslimischen Stämme sind die Mandinka, Vai, Gbandi und Mende. In der Hauptstadt Monrovia wohnen auch viele Muslime aus anderen Ländern. Die muslimische Präsenz ist leicht an den vielen Moscheen, Islamschulen und der traditionellen Kleidung der Menschen zu erkennen. Es ist unübersehbar, dass der Islam in Liberia wächst.

Viele liberianische Christen wissen so gut wie nichts über den Islam. Einige sind wegen des Bürgerkrieges Muslimen gegenüber sehr negativ eingestellt. Die Regierung von Charles Taylor (1997–2003) förderte außerdem den Islam. Dass die UN-Friedenstruppe 2006 von Muslimen dominiert wurde, machte die Lage nicht einfacher. Die Moscheen des Landes wurden renoviert und neue erbaut. Einige der Soldaten bekamen mit Liberianerinnen Kinder, die ja nach dem islamischen Gesetz automatisch Muslime sind.

Das ganze Land leidet an seiner Unterentwicklung. Die Stammeskonflikte, die den Bürgerkrieg auslösten, sind noch immer vorhanden. Die Gemeinde Jesu steckt in Liberia noch in den Kinderschuhen, und zwar sowohl zahlenmäßig als auch geistlich. Die traditionellen Stammesreligionen sind weiterhin stark.

„Wenn das Christentum in der liberianischen Gesellschaft Einfluss nehmen will, muss die liberianische christliche Gemeinde sich mehr und besser um die Armen bemühen, gegen die dem System innewohnenden Korruptionspraktiken der Regierung vorgehen, rituelle Morde verdammen und vor allem für wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit für alle sorgen. Wenn Christen diese sozialen Krankheiten nicht anpacken, wird der Islam diesen Mangel ausfüllen und das Christentum an den Rand drängen.“ (J. Patrick Flomo, The Perspective)



### Gebetsanliegen

- ▶ Nur Frieden, der aus dem Frieden mit Gott entspringt kann das Land zur Ruhe und Gottes Wort allein Frucht bringen.
- ▶ Befreiung von Finsternis in den Poro- und Sande-Geheimbünden, die jungen Menschen lehren, übernatürliche Kräfte zu suchen.
- ▶ Die Verkündigung der Frohen Botschaft, denn jährlich brechen im Ramadan Konflikte aus.
- ▶ Ein tiefes Bedürfnis und die Fähigkeit der Kirchen, unter Muslimen zu arbeiten.



## Die Kurden im Libanon

Die kurdische Bevölkerung im Libanon wird auf etwa 80.000 Menschen geschätzt. Die meisten von ihnen stammen ursprünglich aus der Südost-Türkei: Eine erste Welle von Einwanderern kam in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, besonders, als ein kurdischer Aufstand in der Türkei 1925 scheiterte. Viele andere kamen nach dem 2. Weltkrieg bis Anfang der 1960er Jahre. Auch damals waren es viele Kurden aus der Türkei, aber mehr noch aus Syrien, die vor den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Problemen dort flohen. Daneben gibt es eine ganze Reihe kurdischer Familien, die seit mehreren Jahrhunderten im Libanon beheimatet sind. Heute leben die meisten Kurden in Westbeirut, Sidon, Tripolis und im Bekaa-Tal an der syrischen Grenze.

Praktisch alle Kurden im Libanon sind Sunniten. Das allein bringt sie in Gegensatz zur größten religiösen Gruppe des Landes, den Schiiten inklusive der Hisbollah. Die meisten Kurden im Libanon sprechen Kurmandschi, aber ein beträchtlicher Teil der Kurden ist auch in die arabische Bevölkerung integriert und spricht Arabisch. Die Kurden sind nach den Armeniern die zweitgrößte nicht-arabische Bevölkerungsgruppe, werden aber offiziell nicht als Volksgruppe anerkannt. Daher gibt es auch keine Vertreter der Kurden im libanesischen Parlament.

Während langer Jahre hatten die meisten Kurden kein libanesisches Bürgerrecht. Vielen war nicht bewusst, dass dies wichtig werden könnte, und später

war es fast unmöglich, es noch zu bekommen. Dabei spielte die Frage, ob Muslime oder Christen die Mehrheit im Libanon stellen, eine große Rolle.

Sehr viele Kurden leben am Rand der Armutsgrenze oder darunter. Viele können nicht lesen und schreiben, und nur wenige verfügen über Wohneigentum. Die allermeisten Kurden gehören zur unteren Schicht, die im Libanon aus Taxifahrern, Gemüseverkäufern, Frisören, ungelerten Tagelöhnern, Bürojungen, Bediensteten und unselbständigen Handwerkern besteht. Viele arbeiten auf dem Bau oder im Straßenbau und haben meist keine Altersvorsorge oder Krankenversicherung. Ingenieure, Ärzte oder Juristen findet man kaum.

Die Kurden waren stark vom Bürgerkrieg im Libanon von 1975–1991 betroffen. Sie nahmen an den Kämpfen teil und hofften, dadurch ihre schwierige Situation verbessern zu können. Stattdessen wuchsen die Probleme zwischen den Volksgruppen und die Kurden wurden zusehends ärmer. Sie besaßen während des Krieges weder Einfluss noch Macht und standen den Milizen der Christen, Schiiten und der syrischen Armee gegenüber, ohne etwas gewinnen zu können. Tausende Kurden flohen nach Europa oder zogen sich ins drusische Berggebiet oder ins Bekaa-Tal zurück.

Heute haben die Kurden im Libanon wenige Freunde und es gibt kaum Menschen, die sich für sie einsetzen. Die meisten haben das Evangelium noch nie gehört, und es gibt nur ganz wenige Christen unter ihnen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Die wenigen Gemeinden und Christen, die unter Kurden im Libanon arbeiten, brauchen Bewahrung und Kraft für die Weiterführung ihrer Arbeit.
- ▶ Die vermehrte Produktion von Audio- und Videomaterial in Kurmandschi für Analphabeten.
- ▶ Die wenigen kurdischen Christen im Libanon und ihre Familien brauchen Gebet.
- ▶ Vermehrte Offenheit der Kurden dem Evangelium gegenüber, sodass diejenigen, die sich nach Leben und Wahrheit sehnen, es in Jesus finden.



## Die Insel Sumatra in Indonesien

Auf der Liste der großen Inseln dieser Welt steht Sumatra auf dem 5. Platz. Dort leben 75 Volksgruppen, von denen 52 mit dem Evangelium unerreicht sind. Im Großen und Ganzen ist die Missionsgeschichte an den muslimischen Völkern vorbeigegangen, während andere Volksgruppen zum christlichen Glauben fanden.

Ibu Siti ist eine der wenigen ehemaligen Muslimas auf Sumatra, die zum Glauben an Isa Almasih (Jesus, den Messias) fanden. Sie wurde in eine sehr religiöse Familie geboren und besuchte ein islamisches Internat. Mit 19 Jahren heiratete sie einen christlichen Mann. Ihre Familie hatte nichts dagegen, wenn Siti nur Muslima bliebe. Das Verheiratetsein war allerdings nicht so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Sie fühlte sich sehr allein, hatte nicht gelernt, Hausfrau zu sein, und die Nachbarinnen gingen auch nicht auf sie zu.

Eines Nachts träumte sie, die Erde stünde unter Wasser. Sie selbst habe auf einem Felsen gestanden, von Wasser umgeben. Plötzlich sei ein helles Licht erstrahlt und eine Stimme hätte sie angewiesen, an Jesus Christus zu glauben. Danach habe sie ein kleines Kind gesehen, das mit den Wellen kämpfte und es zu sich herangezogen. Als es bei ihr in Sicherheit gewesen sei, sei das Wasser zurückgegangen und viele Menschen seien nun auf sie zugekommen. Außerdem seien Papierfetzen vom Himmel gefallen, auf denen gestanden habe: Glaube an Jesus!

Siti glaubte danach nicht gleich an Jesus, suchte aber so intensiv nach der Wahrheit, dass sie zusammen

mit ihrem Mann einen Gottesdienst besuchte. Bei ihrem zweiten Besuch folgte sie dem Aufruf des Pastors zum Gebet. Sie beschloss, die Bibel kennenzulernen und besuchte ein Jahr lang eine Bibelschule.

Siti hatte die Wahrheit gefunden und brach völlig mit ihrem muslimischen Hintergrund. Sie legte ihre islamische Kleidung ab und vermied sogar muslimische Ausdrücke in ihrer Sprache. Ihre christlichen Freunde unterstützen sie darin. Zu dieser Zeit dachte sie, dass sie nie wieder etwas mit ihrer muslimischen Vergangenheit zu tun haben würde. Sie zog sich auch von ihrer Familie zurück, die ihr ein Ultimatum gestellt hatte.

Dann wurde ihre Tochter krank, Sitis Glaube wurde tiefer. Nach vier Jahren starb das Kind. Als ihre Familie fragte, wie sie immer noch an Jesus glauben könne, antwortete sie ihnen, dass er der einzige Grund dafür sei, dass sie den Verlust überhaupt überlebt habe.

Nach weiteren zwei Jahren wurde ihr jedoch klar, dass der Glaube an Jesus nicht bedeutet, Kultur und Familie aufzugeben. Das Ergebnis war, dass ihre Familie offener wurde für das Evangelium.

Siti benutzt nun ihre Erfahrungen, um anderen, die nach der Wahrheit suchen, zu helfen. Sie trifft sich regelmäßig mit einer Gruppe junger Christen. Sie und ihr Mann entschlossen sich, auf ihre Nachbarn zuzugehen und ihnen als Muslimen das Evangelium in einer kulturell angemessenen Form zu verkünden.



### Gebetsanliegen

- ▶ Siti und andere aus ähnlichem Hintergrund brauchen göttliche Weisheit für die Begegnung mit ihren muslimischen Nachbarn, Familienangehörigen und Freunden.
- ▶ Die vielen Millionen Unerreichten Sumatras sind eine große Herausforderung.



## Mitarbeiter gesucht

Mitarbeiter sucht (fast) jede Gemeinde und jedes christliche Werk. Wer das Buch „Gebet für die Welt“ von Patrick Johnstone regelmäßig nutzt, um für die verschiedenen Teile der Welt zu beten, stellt fest, dass es auch in der Verkündigung des Evangeliums überall an Mitarbeitern mangelt. Allerdings gibt es da große Unterschiede. Während bereits „christlich“ geprägte Länder Mitarbeiter für eine erneute Evangelisation suchen, gibt es noch Tausende mit dem Evangelium völlig unerreichte Volksgruppen. Diese Volksgruppen haben noch nie die Frohe Botschaft von Jesus Christus gehört, aber nur 2–3% der über 400.000 Verkünder des Evangeliums arbeiten darauf hin, diese „Unerreichten“ zu erreichen. Grund für diesen niedrigen Prozentsatz ist der Mangel an Mitarbeitern, die bereit sind, dort zu arbeiten, wo der Boden hart ist.

Lynn und Cion, zwei junge Frauen, haben das Programm eines Trainingszentrums auf den Philippinen abgeschlossen. Hier haben sie in Theorie und Praxis gelernt, das Evangelium in einer muslimischen Umgebung zu verkündigen. Während ihrer zweijährigen Ausbildung waren sie an vielen Wochenenden in „Kipantag“, einer muslimischen Siedlung auf der Insel Mindanao. Dort haben sie die verschmutzten und zum Teil infizierten Wunden vieler Kinder gereinigt und versorgt. Auch boten sie weitere einfache medizinische Hilfeleistungen an, bevor sie dann zu einer Kinderstunde einluden. Viele Kinder kamen gerne, oft beglei-

tet von ihren Eltern, die entweder kritisch teilnahmen oder auch den biblischen Geschichten selbst interessiert zuhörten und sich die Bilder ansahen. An einem Samstag kamen zwei Männer und hörten zu. Irgendwann stellte sich einer der Männer sichtbar hin und schlug seine Jacke zurück. Eine Pistole kam zum Vorschein und der Mann blickte die beiden Mitarbeiterinnen an, als wolle er sagen: „Passt auf, was ihr sagt und tut. Wir wollen euch hier nicht.“ Lynn und Cion beteten und überlegten in der nächsten Woche, ob sie trotz dieser Drohung mit ihrem Dienst weitermachen sollten – und entschieden sich dafür. „Wer soll sonst gehen?“ fragten sie sich.

Nicht viele sind bereit, die Kosten zu tragen und dem Ruf Gottes so konsequent zu folgen wie Lynn und Cion. Aber gerade solche Menschen sucht Gott heute. In den südlichen Philippinen gibt es ein Trainingszentrum, das es sich gezielt zur Aufgabe gemacht hat, Mitarbeiter zum Dienst unter unerreichten Volksgruppen auszubilden. In anderen Ländern gibt es ähnliche Einrichtungen, aber viele andere Schulen übersehen leider dieses Anliegen fast ganz und ihre Absolventen haben keinen Blick für den noch unerledigten, weltweiten Auftrag Gottes. Zudem ist es nicht immer einfach, die staatliche Erlaubnis zur Durchführung eines solchen Programms zu bekommen. In manchen Gebieten erfahren Schulungszentren eine radikale, manchmal handgreifliche Ablehnung durch ihre Nachbarn. Trotzdem bleiben sie ihrer Berufung treu.



### Gebetsanliegen

- ▶ Eine vermehrte Ausbildung in Schulungszentren im Westen und andernorts für die Arbeit unter noch unerreichten Volksgruppen.
- ▶ Gottes Bewahrung der Lehrer und Studenten, die unter schwierigen und teilweise gefährlichen Umständen arbeiten.
- ▶ Die schwer zu erhaltenen Genehmigungen für die Ausbildungsstätten in vielen Ländern.



## Somalia



Somalia am Horn von Afrika erstreckt sich auf einer Fläche von rund 637.600 km<sup>2</sup> zwischen Äthiopien und Kenia im Westen, dem Golf von Aden im Norden und dem Indischen Ozean im Südosten. Die Hauptstadt des Landes ist Mogadischu.

Die Bevölkerung Somalias umfaßt gut 11 Mio. Menschen. Neben den Somalis bevölkern noch einige Bantustämme (ehemalige Sklaven) sowie Araber das Land. Somalis werden ethnisch den Kuschiten zugerechnet. Sie sind in unterschiedliche Clane und weit verzweigte Unterclane aufgeteilt. Die Zugehörigkeit zu einem dieser Clane konnte während des Bürgerkrieges über Leben und Tod entscheiden. Der größte Teil der Bevölkerung lebt als Semi-Nomaden von Kamelen, Rindern, Schafen und Ziegen. Eine Minderheit betreibt im Bereich der Flüsse Juba und Shebeli Landwirtschaft. Die restlichen 15% der Bevölkerung leben in den Städten.

Somalia – das „Land von Punt“ – wurde durch die Nähe zu Saudi-Arabien schon sehr früh islamisiert. Im Zuge des Kolonialismus teilten sich England, Frankreich und Italien Somalia untereinander auf. Erst im Jahr 1960 erlangte Somalia seine Unabhängigkeit. Kriege und Blutvergießen sind bis in die jüngste Vergangenheit nicht abgerissen. Nach der Vertreibung des früheren Diktators Siyad Barré hörte der Staat 1991 faktisch auf zu existieren. Warlords (Kriegsherren) teilten sich das Land untereinander auf. Diese Ent-

wicklung schritt soweit fort, dass sich der Norden des Landes als unabhängiges „Somaliland“ deklarierte. Durch Massaker, Dürrekatastrophen und Seuchen fanden 1991 bis 1993 Tausende Menschen den Tod.

Die Wirtschaft des Landes ist desolat. Somalia gehört zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde und wird zu den sogenannten „failing states“ gerechnet. Über 1 Mio. Menschen haben in all diesen Wirren und Katastrophen die Flucht in die Nachbarländer, aber auch nach Amerika, Europa oder Australien angetreten. Die ernüchternde Prognose für dieses geplagte Land lautet, dass es jenen Staaten zugerechnet werden muss, in denen sich voraussichtlich keine gesamtstaatliche Autorität begründen lässt und die bestehende durch Zerfall und Krieg bedroht ist.

Der Islam ist Staatsreligion. 99,96% der Einwohner sind Sunniten. Es gibt eine kleine christliche Minderheit, die aber grausam verfolgt wird. Es ist keine Gemeinde bekannt, die sich in Somalia öffentlich zu Christus bekennen kann.

Die Bibel wurde 1979 herausgegeben, kann aber nur in Flüchtlingslagern und im Ausland verbreitet werden. Verschiedene christliche Radiosender strahlen täglich ins Land hinein ihre Sendungen aus. Echte Nacharbeit mit Korrespondenzkursen ist nur im Ausland möglich.

### Gebetsanliegen

- ▶ Stärkung der somalischen Christen sowie Kraft und Weisheit, um in diesem so anderen kulturellen Kontext Gemeinde Christi zu bauen.
- ▶ Kontakte und Freundschaften der weltweit verstreuten somalischen Flüchtlinge mit Christen, die ihren Glauben in Wort und Tat leben.
- ▶ Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Somalia.
- ▶ Schutz und Bewahrung aller Evangeliumsverkündiger in diesem lebensgefährlichen Einsatzgebiet.
- ▶ Neudruck und Verbreitung der Somali-Bibel und christlicher Literatur.



## Usbekistan

Wenig Wasser, Stromausfall und nur schwacher Gasdruck oder gar kein Gas – das sind nur einige der Alltagsprobleme, mit denen sich unsere Nachbarn täglich abmühen. Von April bis Oktober ist Regen eine Seltenheit. Von Zeit zu Zeit bedeckt ein Sturm alles mit einer feinen Sandschicht. „Unsere Stadt“, im Süden Usbekistans gelegen, ist ein Ort, über den der Reiseführer nicht viel weiß und wovon er abrät, dort über Nacht zu bleiben. Es ist kein romantischer Ort, dennoch leben hier etwa 200.000 Einwohner, die bis auf ganz wenige nichts von der Retterliebe Christi wissen.

Das Leben ist hart. Es gibt kaum Arbeit. Hat jemand Arbeit, so reicht der Lohn bei weitem nicht aus. Das Ergebnis ist ein durch und durch korruptes System: Ein Lehrer lässt sich die Benotung einer Klassenarbeit bezahlen, der Mitarbeiter der Stromgesellschaft lässt sich bestechen und dreht dann den Zähler zurück, Arbeitsstellen muss man sich erkaufen. So sind z.B. 200 \$ Bestechung für eine Stelle als Krankenschwester bei einem Gehalt von 20 \$ monatlich üblich.

Die geistliche Not dieses Landes ist groß: Der Islam ist die vorherrschende Religion, wobei die Regierung jeden Extremismus im Ansatz unterbindet. 70 Jahre Sowjetherrschaft haben ihre Spuren hinterlassen. Der Islam ist mehr Identifikationssymbol, als dass er überzeugten Glauben ausdrückt und Hilfe im Alltag bietet. Im Gegenteil, das Ausüben der Glaubenstraditionen und Praktiken bedeutet oftmals eine starke finanzielle Belastung für die Familien:

Unser Nachbar ist verzweifelt. Er wird bald 30 und seine Eltern wollen ihn verheiraten. Allerdings sieht er keinen Sinn darin, eine Familie zu gründen, wenn er selber keine Arbeit, kein eigenes Haus und keine eigene Wohnung hat. Soll seine Familie auch noch von dem geringen Gehalt seines Vaters leben? Bei seinen Eltern wohnen schon vier Geschwister und die zwei Kinder seiner verstorbenen älteren Schwester. Seine Mutter ist krank und schwach. Die Behandlung verschlingt viel Geld. Er möchte ernsthaft nach den Vorschriften des Islam leben, deshalb hat er keine Stelle als Lehrer innerhalb des korrupten Systems angenommen. Immer noch möchte er seinen Vater vom „wahren“ Glauben, dem Islam, überzeugen, den er auf einer (mittlerweile verbotenen) türkischen Hochschule kennen gelernt hat. Gleichzeitig hofft er auf eine Chance, im Ausland ein neues Leben zu beginnen. In seinem Innersten ist er zerrissen. Hoffnung hat er keine. In all diesen Umständen kann nur die Begegnung mit Jesus Christus neue Hoffnung und Lebensperspektive geben. Doch die wenigen Christen in der Stadt stehen unter starkem Druck der Regierung. Alles wird strengstens überwacht und das Weitersagen der Frohen Botschaft von Jesus ist verboten.

Trotzdem kommen Menschen zum Glauben – es ist ein echtes Wunder. Gott ruft sie zu neuem Leben, in eine neue Familie und gibt ihnen einen neuen Sinn. Es sind nicht viele, sie sind nicht stark – aber sie haben ein demütiges, von Gott erfülltes Herz.



### Gebetsanliegen

- ▶ Ein Umdenken der Regierung und die Durchführung echter wirtschaftlicher und demokratischer Reformen. Usbekistan braucht Freiheit.
- ▶ Die jungen Gemeinden erfahren viel Unterdrückung. Gott kann ihnen trotz dieser schwierigen Umstände Reife und Wachstum schenken.
- ▶ Geistlicher Hunger der Usbeken, damit sie die Inhaltslosigkeit der Traditionen erkennen und Jesus suchen, um ihren Hunger zu stillen.





## Kuwait

Kuwait ist ein sehr kleines Land, wenn man es mit seinen Nachbarn Irak, Saudi-Arabien oder Iran vergleicht. Die Weltöffentlichkeit wurde auf Kuwait nach der Invasion des Irak im Jahr 1990 aufmerksam. Kuwait ist zwar klein, aber ungeheuer reich, denn rund 10% des Erdölvorkommens der Erde liegen innerhalb seiner Landesgrenzen. Dieser Reichtum hat viele Menschen aus aller Herren Länder angezogen, so dass heute die Hälfte der 2,5 Mio. Einwohner Ausländer sind. Ungefähr 85% der Bevölkerung sind Muslime, davon 70% Sunniten und 30% Schiiten. Die restlichen 15% setzen sich aus Christen, Hindus und Parsen (Anhängern des Zoroastrismus) zusammen.

Das heiße Klima schränkt die landwirtschaftliche Entwicklung sehr ein, so dass außer Fisch fast alle Nahrungsmittel eingeführt werden müssen. Auch etwa 75% des Trinkwassers müssen entweder aus Salzwasser destilliert oder importiert werden. Seine Erdölindustrie baut Kuwait hingegen immer weiter aus.

Die frühesten Einwohner Kuwaits stammten ursprünglich von den Anisa Beduinen ab, die im 17. Jahrhundert wegen großer Dürre aus Zentralarabien abgewandert waren. Attacken wahhabitischer Stämme aus dem Inneren ließen sie den Schutz Großbritanniens suchen. 1897 wurde Kuwait britisches Protektorat, 1961 dann unabhängig.

Vor rund hundert Jahren kamen Christen in die Region, um den Kuwaitis mit medizinischer Hilfe beizustehen. Bis heute ist dieser positive Beitrag der Chris-

ten in der Gesellschaft zu sehen. Dazu kommt, dass die Regierung das Christentum nicht unterdrückt, sondern Versammlungsräume für Gottesdienste zur Verfügung stellt. So treffen sich die verschiedensten Gemeinden, zusammen etwa 20.000 Menschen, jede Woche zu ihren Versammlungen. Christen haben die Freiheit zu Verkündigung und Anbetung, solange sich dies nicht außerhalb der Kirchenmauern abspielt. Mit Muslimen dürfen sie also nicht über ihren Glauben sprechen. Manche Kuwaitis sind aber durch das Satellitenfernsehen für das Evangelium offen geworden.

Viele Christen in Kuwait glauben, dass Jesus sie dorthin berufen hat, damit sie den umliegenden Nationen als Licht den Weg zu Gott zeigen. Ein Pastor schreibt: „In den letzten 9 Jahren sahen wir, dass unser Herr einen tiefgehenden Prozess begonnen hat, dieses Land seiner Bestimmung ein Stück näher zu bringen: Die Pastoren der vielen verschiedenen Kirchen und Vereinigungen gehen mehr und mehr auf einander zu und arbeiten gemeinsam für das Wohl des Landes. Sie sind nicht mehr nur um ihre Gemeinde bemüht, sondern haben die geistliche Veränderung Kuwaits im Auge.“



### Gebetsanliegen

- ▶ Die Befähigung der einheimischen Christen, interessierte Kuwaiter zu betreuen, die Jesus Christus entdecken und die Zerstörung christlicher Leiter.
- ▶ Weitere Religionsfreiheit in diesem Land und stark gewordene geistliche Familien.
- ▶ Geschäftliche Kontakte von Christen mit Nicht-Christen in dieser Region und im Westen.
- ▶ Hingegebene jesusgläubige Frauen, die sich um die weibliche Bevölkerung bemühen.



## Die Chittagong in Bangladesh

Chittagong ist mit seinem Hochseehafen die zweitgrößte Stadt Bangladeschs. Vor Hunderten von Jahren kamen arabische Händler in den Hafen, um Seide und Gewürze zu kaufen. Gleichzeitig verkündeten sie die Botschaft des Islam. Heute ist dieses Zentrum der Schifffahrt auch das Zentrum des Volkes der Chittagong, zu dem geschätzte 14 Mio. Menschen gehören. Sie leben von der gleichnamigen Stadt im Norden bis zur Grenze von Myanmar (Burma) im Süden. Sie unterscheiden sich in vieler Hinsicht von den Bengali, der Mehrheit des Landes: Hauptsächlich durch die Sprache, aber auch durch die Kleidung, Nahrungsmittel und Sitten. Die Sprache Chittagonisch wurde oft fälschlicherweise für einen bengalischen Dialekt gehalten. Aber ein Chittagong ohne Schulbildung kann das Standardbengali nicht verstehen.

Vielleicht ist das auch der Grund, warum das Gemeindegewachstum unter den Chittagong nur so langsam voranschreitet. Bis jetzt haben die Chittagong nicht einen einzigen Bibelteil in Händen. Sie sind die größte Volksgruppe auf der Erde ohne eine Bibel in ihrer eigenen Sprache.

Vor einigen Jahren legte Gott einigen Chittagong-Christen das Anliegen aufs Herz, ihr eigenes Volk zu erreichen. Mit Hilfe einiger anderer Gruppen konnten sie den Jesusfilm in ihre Sprache übersetzen. Die Reaktionen darauf waren sehr positiv. Nachdem ein Mann den Film gesehen hatte, sagte er: „Jesus muss unser Prophet sein, er spricht unsere Sprache.“

Heute befinden sich die Chittagong geistlich gesehen an einer Kreuzung. Sie leben in der ärmsten Region eines der ärmsten Länder der Erde und haben nur wenig Chancen zu Ausbildung und Entwicklung. Konservative Muslime haben ihre Konsequenzen aus dieser Situation gezogen und bauen viele muslimische Schulen für junge Leute. Dort lernen sie lesen und schreiben und den Koran rezitieren. An einigen Stellen wird ihnen fundamentalistisches Gedankengut nahegebracht. Die vergangenen zehn Jahre haben auch eine Entwicklung hin zu konservativer islamischer Politik gebracht.

So sind die nächsten Jahre äußerst wichtig, um hier ein starkes christliches Zeugnis zu etablieren. Bislang arbeitet nur eine Handvoll Christen unter diesem Volk und es gibt weniger als 300 Jesusgläubige Chittagong. Viele Menschen hier können nicht lesen. Bei den Frauen in den Dörfern sind es mehr als 90%, sodass die Mitarbeiter dort immer neue kreative Ansätze brauchen, um sie zu erreichen. Kassetten mit der Botschaft sind wichtig, ebenso gekanntes Geschichtenerzählen, wie die Leute dort es gern haben. Videoprojekte und Ähnliches sind notwendig, um die Menschen mit der Guten Botschaft wirklich zu erreichen. Es braucht erfahrungsgemäß ungefähr sechs Jahre, nachdem ein Chittagong das erste Mal von Jesus gehört hat, bis er sich entscheidet, ihm sein Leben anzuvertrauen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Christen in dieser Region brauchen die besondere Befähigung und Ausdauer, eine ungeschriebene Sprache zu erlernen.
- ▶ Die kleine Gruppe Jesusgläubiger geht mutig voran, hat aber sehr begrenzte Mittel.
- ▶ Um Freundschaften in großer Treue oft über Jahre zu halten, bis sich etwas tut, braucht man langen Atem und viel Weisheit.
- ▶ Gebetsgruppen weltweit, die für diese große, aber lange vernachlässigte Volksgruppe gezielt beten.



## Selbstmordattentäter

„Der Islam ist ein Baum der Ewigkeit, er braucht Märtyrerblut zum Gedeihen.“  
Ayatollah Khomeini

In den vergangenen Jahren sind an vielen Orten der Welt Selbstmordattentate von Menschen verübt worden, die sich auf den Islam beriefen. Wer sind diese Selbstmordattentäter und was motiviert sie zur Tat? Ist es die Verheißung des Paradieses?

Weder der Islam noch der Koran befürworten den Selbstmord, ganz im Gegenteil. Nach islamischem Verständnis ist es Gott, der über Tod und Leben entscheidet. Selbstmord gilt daher als Zeichen des Unglaubens. Im Denken von Extremisten jedoch werden Selbstmordattentate und Märtyrertum zu heiligen Handlungen.

Selbstmordattentate sind kein neues Phänomen. Ihre Geschichte reicht ins Mittelalter zurück. Damals verbreitete die schiitische Sekte der Assassinen unter ihren (sunnitischen) Feinden Angst und Schrecken. Während des Zweiten Weltkrieges machten japanische Kamikazepiloten von sich reden. Im Iran-Irakkrieg 1980–88 trugen Kinder und Jugendliche Stirnbänder mit der Aufschrift „Allahu akbar – Allah ist größer“ und um den Hals Schlüssel, die ihnen nach ihrem Märtyrertod die Pforte zum Paradies öffnen sollten. Sie wurden meist ohne Waffen und Ausbildung an die vorderste Front geschickt, räumten Minen und fingen Gewehrsalven ab. Sie starben zu Zehntausenden. Auch im

Libanonkrieg nahm die Hisbollah in den 80er Jahren Bezug auf das Motiv des Märtyrertums.

Das beängstigendste und folgenschwerste Selbstmordattentat war sicher der Angriff auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001. Durch die Anschläge in Madrid und London 2004 und 2005 ist der Terror nun auch bei uns im Westen angekommen.

Die in vielen islamischen Ländern zunehmende Verarmung der Bevölkerung und die damit verbundene Perspektivlosigkeit der Jugend spielen sicher eine Rolle. Wer nichts mehr zu verlieren hat, ist vielleicht eher bereit, sein Leben zu opfern. Was aber motiviert junge Menschen, die nicht verarmt, ungebildet oder ohne Perspektive sind, als Märtyrer sterben zu wollen?

Zum einen verleiht ein Selbstmordattentat in den Augen vieler großes Ansehen. Der Attentäter wird verehrt, andere wollen ihn nachahmen. Manche palästinensischen Gruppen feiern den Tod eines Selbstmordattentäters wie seine Hochzeit. Andere Gründe sind die als Demütigung erfahrene Unterlegenheit gegenüber dem Westen, tief empfundene Ohnmacht gegenüber früheren Besatzern und heutigen Kriegsherren. Dazu kommen finanzielle Anreize und eine Radikalisierung durch den Aufruf, dem Islam durch Kampf zu seinem „verdienten“ Sieg zu verhelfen, der sich in den Herzen und Köpfen der Menschen festsetzt. Denn die „Schande“ der Unterwerfung und Unterlegenheit wird oft mehr gefürchtet als der Tod.



### Gebetsanliegen

- ▶ Frieden und Gerechtigkeit in den Krisenherden der Welt.
- ▶ Arbeit, Perspektive und Hoffnung für die vielen Jugendlichen in islamischen Ländern.
- ▶ Die Erfahrung der veränderten Liebe Jesu, der allein die Herzen der Verwundeten heilen kann.



## Die Kasachen in der Mongolei

Majestätisch kreist der Adler mit kräftigem Flügelschlag hoch über der versammelten Menschenmenge. Auf das Zeichen des Falkners schießt er plötzlich herab, gleitet dicht über die Köpfe der Zuschauer hinweg und landet mit einem lauten Ruf und unter einem anerkennenden Raunen der Beobachter auf dem dick gepolsterten Handschuh seines Meisters. Das „Fest der goldenen Adler“ in Bajan Ölgii, der westlichsten Provinz der Mongolei, findet jedes Jahr Anfang Oktober statt. Die besten Falkner stellen hier das Können ihrer Vögel unter Beweis. Mit hoher Geschwindigkeit, viel Geschick und unglaublicher Wendigkeit führen die Adler atemberaubende Flugmanöver durch. Mit dieser Feier wird die Jagdsaison eingeleitet. Die Vögel werden darauf trainiert, Murmeltiere, Füchse und sogar Wölfe zu jagen. Das „Fest der goldenen Adler“ ist ein kasachisches Fest, bei dem die Einheimischen am liebsten unter sich bleiben. Über die Jahrhunderte hinweg konnten die mongolischen Kasachen in den Höhen des Altaigebirges viele ihrer Traditionen besser bewahren als ihre mongolischen Brudervölker im angrenzenden Kasachstan. Die Adlerjagd ist eine davon.

Kasachische Nomaden durchstreifen mit ihren Viehherden seit dem 19. Jahrhundert die Bergwelt der westlichen Mongolei. Bis 1930 konnten sie sich frei zwischen Kasachstan, der Mongolei und der chinesischen Provinz Xinjiang bewegen. Nach der Gründung der mongolischen Volksrepublik im Jahre 1924 nahmen jedoch viele von ihnen einen semi-nomadischen

Lebensstil an. Heute, nachdem sich der mongolische Staat 1992 eine demokratische Verfassung gab, stellen die Kasachen in der Provinz Bajan Ölgii 88,7% der Bevölkerung (87.000 Menschen) und machen landesweit mit rund 110.000 Menschen etwa 4% der mongolischen Gesamtbevölkerung aus.

Die kasachische Kultur unterscheidet sich in Vielem von der mongolischen Kultur. Traditionell sind die mongolischen Kasachen Anhänger des sunnitischen Islam, während sich der Rest der Bevölkerung mehrheitlich zum tibetischen Buddhismus bekennt. Im Leben der meisten Menschen spielt der Islam aber nur eine zweitrangige Rolle. Jahrzehnte atheistischer Erziehung unter einem kommunistischen Regime haben auch hier ihren Einfluss hinterlassen. Bis Ende der 90er Jahre gab es so gut wie keine Moschee in Bajan Ölgii. Erst in den vergangenen Jahren entstanden vermehrt islamische Gotteshäuser – teilweise gesponsert durch islamische Organisationen aus dem Ausland. Ob damit auch der Islam im Leben der Menschen einen höheren Stellenwert gewinnen wird?

Seit den 1990er Jahren hat es eine intensive Hinwendung zu Jesus unter den ethnischen Mongolen gegeben. Während man zur Zeit der politischen Wende nur von einem halben Dutzend Christen wusste, stieg die Zahl bis heute auf rund 35-50.000 Christen. Die Kasachen in Bajan Ölgii blieben davon jedoch weitgehend unberührt.



### Gebetsanliegen

- ▶ Die Durchbrechung geistlicher Ketten, sodass das Evangelium auch unter Kasachen Fuß fassen kann.
- ▶ Gott kann bewirken, dass mongolische Christen ihre geistliche Verantwortung für die kasachische Minderheit im Land erkennen.

# Liebe Beterinnen, liebe Beter,

im letzten Jahr habe ich Sie an dieser Stelle gebeten, beim Beten auch ans Geben zu denken, weil auch diese Gebetsaktion im wahrsten Sinne ihren Preis hat.

Und Sie haben sich bitten lassen. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Etwa 28.000 Euro waren die Kosten – die direkten Kosten für die Vorbereitung und die Herstellung der Hefte. 29.000 Euro konnten wir an zweckgebundenen Einnahmen in der Deutschen Evangelischen Allianz und bei der Evangelischen Allianz-Stiftung vereinnahmen. So konnte zusätzlich zu den Herstellungskosten auch noch ein kleiner Portobeitrag geleistet werden. Das übrige wurde durch die allgemeinen Spenden der Deutschen Evangelischen Allianz getragen.

Ich danke Ihnen für diese Gaben und bitte Sie nun freilich auch in diesem Jahr wieder darum, damit dieser wichtige Gebetsdienst weitergehen kann.

Ich darf für langjährige Mitbeter in Erinnerung rufen und für die hoffentlich auch in diesem Jahr in großer Zahl neu Beteiligten auf ein paar Informationen hinweisen:

Wir haben etwas gemeinsam: Die persönliche Beziehung zum Schöpfer aller Dinge ist uns so wichtig und wertvoll, dass wir sie möglichst vielen anderen Menschen von ganzem Herzen wünschen. In unserem per-

sönlichen Umfeld und weltweit. Deshalb beten wir in diesen Tagen für die Volksgruppen und Regionen in diesem Heft.

Und damit sind Sie und ich nicht alleine! Stellen Sie sich vor: Vor 15 Jahren trafen sich eine Handvoll Menschen zu einem Gebetstreffen. Sie wollten während dem islamischen Fastenmonat für die islamische Welt beten. Heute, Jahre später, ist das gleiche Gebetstreffen gewachsen: Statt einer kleinen überschaubaren Zahl treffen sich Christen aller Glaubensrichtungen weltweit, um gemeinsam für die islamische Welt zu beten. Manche beten allein in ihrer Stille, andere treffen sich mit Christen in ihrer Umgebung, um die Gebetsanliegen dieses Heftes gemeinsam vor Gott zu bringen. Was mit einer Handvoll Beter in ganz kleinem Rahmen begann, ist zu einer weltumspannenden Gebetsgemeinschaft geworden. Von Russland bis Mexiko, von Norwegen bis Australien – überall beten Christen während dieser 30 Tage für die islamische Welt. Und Sie sind mittendrin!

Das Gebetsheft erscheint mittlerweile in 42 Sprachen. Menschen aus 149 Ländern arbeiten global zusammen, um die Informationen und Texte für die Kalenderseiten zu erstellen. Allein in Deutschland, Österreich und der Schweiz werden auch in diesem Jahr wieder etwa 80.000 Hefte von „30 Tage Gebet“ im täglichen Gebrauch sein – in der Hand von Betern wie Ihnen.



## Es schreibt Ihnen

### Hartmut Steeb

Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz



Der größte Teil der Erstellung der Gebetsinformationen erfolgt ehrenamtlich: Die Autoren der Texte, häufig Mitarbeiter, die direkt in den betreffenden Gebieten arbeiten, erhalten keine Honorare. Bilder stehen in den meisten Fällen kostenfrei zur Verfügung. Trotzdem kostet die Redaktions- und Koordinationsarbeit Kraft und Zeit, und Geld. Die Herstellung der Hefte muss finanziert werden. Und nicht zuletzt verursacht auch der Versand erhebliche Kosten. All diese Kosten übernimmt die Deutsche Evangelische Allianz. Und das tun wir gerne. Denn unser Motto „gemeinsam glauben – miteinander beten“ ist Hauptaufgabe unserer Arbeit. Um Beter wie Sie mit den Informationen dieses Heftes ausstatten zu können.

Wollen Sie uns dabei helfen?

Ein Heft kostet inklusiv Versand im Durchschnitt 1 Euro, 50 Gebetshefte also etwa 50 Euro. Mit einer Spende von 50 Euro ermöglichen Sie also 50 Betern, die Gebetsanliegen und Informationen aus diesem Heft einen ganzen Monat lang zu nutzen. Und Sie sorgen dafür, dass sich 50 Beter gemeinsam mit Ihnen in die gro-

ße Gebetsgemeinschaft für die islamische Welt einbringen können.

Herzlichen Dank, auch im Namen aller Mitwirkenden! Für Ihr Gebet, für Ihre Beteiligung an dieser großen Gebetsgemeinschaft, und für Ihre Unterstützung des „30 Tage Gebet“!

Ihr

  
Hartmut Steeb

P.S.: Unsere Gebetsgemeinschaft endet nicht am 12. Oktober. Das ganze Jahr hindurch sind Christen quer durch Deutschland im Gebet verbunden und teilen ein Anliegen aus der evangelistischen, missionarischen und diakonischen Arbeit in unserem Land. Fordern Sie den täglichen Gebetskalender bei unserer Versandstelle an (erscheint 4mal jährlich kostenfrei) und bleiben Sie mit Tausenden von Betern verbunden!

## Bankverbindungen

▶ Deutsche Evang. Allianz  
Evang. Kreditgenossenschaft  
Konto 416 800  
BLZ 820 608 00

▶ Wenn Sie die steuerlichen Vorteile der Spenden an Stiftungen in Anspruch nehmen möchten:  
Evang. Allianz-Stiftung  
Evang. Kreditgenossenschaft  
Konto 8 024 600  
BLZ 820 608 00



# Bestellung weiterer Materialien

Ja, ich habe Interesse. Bitte senden Sie mir weitere Informationen:

- Ex. „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
- Ex. „30 Tage Gebet“ – Spezialausgabe für Kinder und Familien
- Ex. der „Islam-Erklärung“  
(Christlicher Glaube und Islam erläutert und gegenübergestellt)

Folgende Arbeitshilfen der Deutschen Evangelischen Allianz:

- #01: Wenn Muslime zu Allah beten
- #02: Muslimischer Gebetsruf
- #03: Christen und Muslime leben zusammen
- #04: Braucht der Mensch Erlösung?
- #05: Was kommt nach dem Tod?
- #06: Gebet in Bibel und Koran
- #07: Menschenrechte und Christenverfolgung
- #08: Christen in islamischen Gesellschaften
- #09: Abfall vom Islam nach Koran und Sharia
- #10: Verfolgung und Strafe für Konvertiten
- #11: Können Muslime und Christen Freunde sein?
- #12: Können Christen und Muslime gemeinsam beten?
- #13: Kindererziehung im Islam
- #14: Gemeinsames Zeugnis für Gott?
- #15: Frauen in der islamischen Gesellschaft
- #16: Die Ahmadiyya-Bewegung
- #17: Islamische „Mission“ (Da'wa)
- #18: Schiiten und Sunniten

## Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Deutsche Evangelische Allianz e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

416800

Bankleitzahl

82060800

Betrag: Euro, Cent

Senden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

30 Tage Gebet

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

S P E N D E

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

# Bestellung weiterer Materialien

---

## Absender:

Name

Anschrift

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

- Bitte notieren Sie meine Adresse für den Versand des  
4mal jährlich erscheinenden Gebetsheftes

## Coupon bitte abtrennen und einsenden an:

Deutsche Evangelische Allianz

Esplanade 5–10a

07422 Bad Blankenburg

Telefax: 03 67 41 / 32 12

Die Materialien werden kostenfrei abgegeben.

Wir freuen uns über Spenden zur Unterstützung dieses Dienstes.

# Türken in Europa

Mit Beginn der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte nach dem Zweiten Weltkrieg kamen ab 1961 türkische Muslime nach Europa und in großer Zahl auch nach Deutschland. Bereits vorher waren durch die Kolonialgeschichte Englands, Frankreichs und der Niederlande Muslime aus der Türkei, Nordafrika sowie Indien und Pakistan nach Europa gekommen. Die Anzahl der türkischstämmigen Muslime in Europa kann derzeit auf 5–7 Millionen Menschen geschätzt werden, die Zahl aller Muslime in Westeuropa auf 15 bis 20 Mio. Menschen.

Davon leben in Deutschland geschätzte 3,2 Mio. Muslime, davon 2,6 Millionen Türken oder Türkischstämmige mit türkischem oder deutschem Pass. Über 70% der in Deutschland lebenden Muslime stammen also aus der Türkei. Ganz anders verhält es sich mit der Zusammensetzung der Muslime in unseren Nachbarländern: In Frankreich machen die Türken nur 9%, in England rund 10%, in der Schweiz 16%, in den Niederlanden 36% und in Österreich 37% der muslimischen Gesamtbevölkerung aus. Deutschland ist also hinsichtlich des Anteils türkischer Muslime Spitzenreiter. In Großbritannien ist der Islam dagegen vor allem pakistanisch-indisch geprägt, in Frankreich nordafrikanisch.

Aus diesen Zahlen und der Geschichte der Arbeitsmigration, in deren Verlauf viele Zehn-

tausende Muslime nach Deutschland angeworben wurden, wird deutlich, welche Verantwortung wir den Türken gegenüber haben, die Gott uns anvertraut hat. George Verwer, der Gründer der Missionsbewegung „Operation Mobilisation“, rief 1982 tausenden jugendlichen Zuhörern auf einer Osterkonferenz zu: „Ihr Deutschen habt den Türken gegenüber eine ganz besondere Verantwortung!“ – womit er geschichtlich gesehen Recht hat.

In der Regel siedelten sich Türken aus einer bestimmten türkischen Region in Deutschland möglichst in derselben Gegend an. So gibt es z.B. heute in Frankfurt rund 700 Familien aus der türkischen Stadt Kahramanmaraş, die sich alle dort angesiedelt haben. Das gleiche ist in London zu beobachten. In Karlsruhe stammen viele Menschen aus der Türkei aus Diyarbakir und viele Suriyani-Christen leben in Paderborn. So entstand eine Art neue Dorfgemeinschaft in der Fremde, die sich gegenseitig bei den vielen Schwierigkeiten der Zureise in den Westen half.

Interessant ist auch die Tatsache, dass erst wieder seit 1961, dem Anwerbebeginn für türkische Arbeiter in Deutschland, eine nennenswerte Missionsarbeit in der Türkei existiert. Ist das Zufall, oder machte Gott durch die Anwesenheit der türkischen Bevölkerung in Deutschland Christen auf ihren Auftrag aufmerksam, auch

türkischen Muslimen das Evangelium bis in ihr Heimatland zu bringen?

Insgesamt ist die Zahl der türkischsprachigen Christen in Deutschland und in ganz Europa noch klein. Einige Gruppen treffen sich unter sich, in anderen Fällen haben deutsche Gemeinden Menschen türkischer Herkunft, die Christen wurden, in ihre Gemeinden integriert. Auch in verschiedenen internationalen Gruppen finden die neuen türkischen Christen ein geistliches Zuhause. Allerdings haben türkische Christen oft nur wenig Interesse daran, ihre eigenen Landsleute zu erreichen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Da ist die Angst vor Widerstand und Ausgrenzung, aber es fehlen auch Vorbilder.

Die genaue Zahl türkischer Christen in Deutschland ist unbekannt, aber wir können von ungefähr 500 Menschen ausgehen, die türkische Gemeinden und Gruppen besuchen. Von diesen 500 türkischen Christen stammen etwa 300 von christlich-orthodoxem und 200 von muslimischem Hintergrund. Sie versammeln sich in etwa 25 türkischen Kreisen, die sich mehr oder weniger regelmäßig treffen. Nur wenige dieser Gruppen sind Gemeinden im engeren Sinne wie z.B. in Köln oder Stuttgart.

Die 300 türkischen Christen von christlich-orthodoxem Hintergrund sind evangelikale Or-

thodoxe und setzen sich zusammen aus syrisch-orthodoxen assyrischen Chaldäern, Griechisch-Orthodoxen, arabisch Sprechenden und Armeniern. Entsprechend groß ist die Vielfalt ihrer Sprachen, darunter das Türkische. Sie haben eigene Gemeinden z. B. in Bietigheim, Mannheim, Wiesbaden oder Bebra. Diese evangelikal-orthodoxen Gemeinden existieren auch in anderen europäischen Ländern, so z. B. in Brüssel, in Rapperswil/Schweiz, in Straßburg, Paris und Marseille. In Bulgarien sind durch eine Erweckung 15.000 Millet-Türken (türkischsprechende Zigeuner) zum Glauben an Jesus gekommen.

Dringend nötig wären allerdings weitere türkische Gemeinden in den Großstädten Europas, wie Paris, Wien, München, Hamburg und dem Ruhrgebiet, Oslo/Norwegen und Stockholm/Schweden. Gute Ansätze zur Gründung solcher Gemeinden gibt es. So hat sich eine amerikanische Gemeinde zum Ziel gesetzt, in den nächsten 40 Jahren eine türkische Gemeinde in Paris entstehen zu lassen. Dazu machen amerikanische Christen Reisen nach Paris, besuchen Interessierte, erläutern ihnen das Evangelium, bieten Schulungen und Fortbildungen an und unterstützen den Gemeindeaufbau.

Wenn wir zur Lage in Deutschland zurückkehren, erkennen wir, dass bei 2,6 Mio. Türken

und 500 türkischen Christen in Deutschland dies nur 0,02% entspricht (wenn wir nur die türkischen Gemeinden betrachten). Sollte sich das denn nicht ändern? Es gilt der biblische Grundsatz: „Wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten“. Deshalb beten wir um Mitarbeiter, die in Großstädten unter Türken arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Weil die türkische Gemeinde wohl das beste Christuszeugnis unter ihren eigenen Landsleuten darstellt, sollte die Gründung und der Aufbau einer türkischen Gemeinde ein wichtiges Ziel sein. Wir beten aber auch um deutsche Gemeinden, die z.B. in Städten wie München, Hamburg, Bremen, Dortmund, Essen und Düsseldorf die türkische Bevölkerung ihres Ortes „adoptieren“. Das heißt konkret, dass Gemeinden gesucht werden, die sich dabei engagieren, türkischsprachige Menschen ihrer Stadt über einen längeren Zeitraum mit dem Evangelium bekannt zu machen.

### **Wie können Türken in Europa mit dem Evangelium sonst erreicht werden?**

Im Jahr 1975 begann die türkische Radioarbeit des „Evangeliumsrundfunks“ (ERF), die bis heute Frucht trägt. Türkische Abreißkalender und Telefonandachten sind auch ein gutes Mittel, um Menschen dieser Volksgruppe zu erreichen. Seit 2003 gibt es die „Türkischen Bibelins-

erate Europa“. Durch Anzeigen in türkischen Tageszeitungen und im Internet können interessierte Türken eine Bibel in ihrer Sprache anfordern und einen Bibelfernkurs belegen. Interessierte werden durch ein Netzwerk von Mitarbeitern weiter betreut. Seit 2006 gibt es auch türkisch-christliche Fernsehsendungen von Sat7.

Türkische Christen aus der Türkei – etwa 2.500 sind in 100 Gemeinden und Hausgemeinden organisiert – kommen vermehrt für Kurzeinsätze nach Europa, um ihren eigenen Landsleuten das Evangelium zu bringen. Aber nicht zuletzt sind es wohl die vielen Christen in Europa, die ihre Angst vor Muslimen im Gebet bezwingen müssen. Christen, die in ihrer Umgebung mit Wort und Tat Türken freundlich begegnen und ihnen das Evangelium bringen. Die Bekehrungsgeschichte von Ali zeigt das. Er kam vor über 30 Jahren zum Glauben. Von einem Traktat angeregt, das ihm in die Hände gefallen war, besorgte er sich ein Neues Testament, las es und fand zu Jesus Christus. Seither ist er ein treuer Zeuge Jesu unter seinen Landsleuten. Und alles begann mit einem türkischen Traktat, das in einem Dorf in einen Briefkasten geworfen wurde von Menschen, die nicht einmal Türkisch konnten! Was könnte alles bewirkt werden, wenn sich mehr Menschen aufmachen würden, ihren türkischen Mitbürgern Gottes Wort zu bringen?



## Die Wolof im Senegal

Im westlichsten Land Afrikas, dem Senegal, leben etwa 11,5 Millionen Menschen auf einer Fläche von 196.722 km<sup>2</sup>. Etwa zwei Drittel von ihnen leben auf dem Land. Die Alphabetisierungsrate beträgt nur 33%. Die über 4 Mio. Wolof sind die größte und seit Jahrhunderten dominierende Volksgruppe unter mehr als 52 weiteren Volksgruppen. Ihre Sprache dient nahezu im ganzen Land als Handelssprache.

Bisher besteht im Senegal Religionsfreiheit, obwohl rund 94% der Einwohner Muslime sind. 5% der Bevölkerung gehören der katholischen Glaubensrichtung an, nur 0,1% sind engagiert-evangelische Christen. Unter den Wolof sind etwa 130 Christen bekannt.

Die Wolof sind sehr beziehungsorientiert. Die Gemeinschaft hat Vorrang vor dem Individuum. Zusammen mit ihrer Großzügigkeit und ihrem Ehrgefühl führt dies dazu, dass keiner aus der Reihe tanzen und die Erwartungen der anderen enttäuschen will. So wird der Schein gewahrt, wenn man z. B. bei Festen mehr ausgibt, als man sich leisten kann. Mittels Schuldenmachen (Ausleihen) und großzügigen Geschenken wird ein umfassendes Beziehungsnetz aufgebaut, wodurch eine wechselseitige Verpflichtung zum Helfen und viele Abhängigkeiten entstehen.

Nahezu alle muslimischen Wolof gehören einem der mystischen Orden an, meist einer der beiden größten Sufibruderschaften, den Tijaniyya oder den Muriden. Die Wolof wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts islamisiert, aber nun durchdringt der Islam

alle Aspekte ihrer Kultur. Unter der Oberfläche existieren aber die vorislamischen, animistischen Glaubensvorstellungen und -praktiken weiter. Die meisten Wolof leben in ständiger Angst vor bösen Geistern, Verfluchungen, Zauberei und dem bösen Blick. Sie leben in einer Welt voller feindseliger Mächte, die ihnen erheblichen Schaden zufügen können. Das alltägliche Denken und Handeln kreist daher um magische Amulette, Zaubersprüche, schwarze Magie und Wahrsagerei. Durch diese okkulten Bräuche sind viele Senegalesen in den Ketten der Finsternis gefangen und voller Angst.

Seit über zehn Jahren wird die Radioserie „Der Weg der Gerechtigkeit“ ausgestrahlt, in der chronologisch der Inhalt der Bibel gelehrt wird. Manche Wolof haben u.a. dadurch erkannt, dass das Evangelium wahr ist, dass sie Erlösung brauchen und es nur einen Weg zur Befreiung gibt. Doch der Preis, Christ zu werden, ist für einen Wolof hoch. Er fürchtet, nicht nur sein soziales Beziehungsnetz und damit die finanzielle Absicherung, sondern auch seine Identität als Wolof zu verlieren. Unter dem großen sozialen Druck, sich anzupassen, zum Islam zurückzukehren, fällt es den wenigen, verstreut lebenden Christen nicht leicht, ihren Glauben zu leben. Dort, wo ihr Zeugnis nicht klar ist, hält es andere Suchende von einer Entscheidung ab. Vor diesem Hintergrund haben die alle zwei Monate im Nordwesten Senegals stattfindenden Einladungen zu Treffen von Christen und Interessierten zu Gemeinschaft, Lehre und Gebet große Bedeutung.



### Gebetsanliegen

- ▶ Erhalt der Religionsfreiheit und Möglichkeit zur Verkündigung der Frohen Botschaft.
- ▶ Die Hinwendung ganzer Familien zu Christus und die Entstehung von Gemeinschaften, die gleichermaßen in der Bibel und in der Wolofkultur verwurzelt sind.
- ▶ Klare Hinwendung der Christen zu Christus, damit sie von Bindungen frei werden und ein geheiligtes Leben führen.



Rena war in einer bergreichen Dorfgegend beheimatet, aber sie bekam die wunderbare Möglichkeit, zum Studium in die 16 Stunden entfernte Großstadt zu ziehen. An der Universität lernte sie ausländische Christen kennen, die ihr von der Gnade Gottes erzählten. Sie war als Muslima erzogen worden, entschied sich aber nach einiger Zeit für ein Leben mit Jesus Christus. Da die chinesische Regierung entscheidet, wo ein Uighure zu leben hat, musste sie nach Beendigung des Studiums wieder in ihre einsame Berggegend zurückkehren. In dieser Gegend sind keine einheimischen Christen bekannt. Rena musste in diesem Umfeld dem Druck ihrer Familie nachgeben und konnte ihrem neuen Glauben nicht treu bleiben.

Rena ist ein Beispiel von mehr als 9 Mio. Uighuren, die bisher wenig oder noch gar nicht mit dem Evangelium erreicht wurden oder im z.T. strenggläubigen Umfeld als einzelne Christusgläubige keine Chance haben. Es gibt bisher keine vollständige Bibelübersetzung auf uighurisch. Das Neue Testament wurde erneut übersetzt, auch der Jesusfilm ist nun erhältlich. Es gibt aber keine christliche Kirche. Jegliche Bemühungen das Volk der Uighuren zu erreichen, werden von den Behörden im Keim erstickt. Ausländische Christen werden ausgewiesen und die wenigen einheimischen Christen aufgrund ihres Glaubens von der Familie getrennt und gefoltert. Irgendwann verschwinden sie und nur der lebendige Gott allein weiß, was aus ihnen geworden ist.

## Die Uighuren

Die Uighuren leben in der Autonomen Uighurischen Provinz Xinjiang im Nordwesten Chinas, die an der traditionellen Seidenstrasse liegt. Diese Region ist etwa 4–5 mal so groß wie Deutschland und besteht hauptsächlich aus Gebirge und Wüste. Insgesamt leben mehr als 18 Mio. Menschen in dieser Provinz. Im angrenzenden Kasachstan leben rund 300.000 Uighuren, etwa 200.000 in weiteren Ländern Zentralasiens und der Türkei und mehr als 10.000 im westlichen Ausland wie z. B. in Kanada, Australien und Deutschland.

Derzeit gibt es geschätzte 50–100 jesugläubige Christen, die immer wieder starkem Druck ausgesetzt sind, zum Islam zurückzukehren. Die Uighuren gehören zu den Sunniten, die auch die Mehrheit der Muslime in allen islamischen Ländern darstellen. Die Uighuren leben in einer Scham- und Ehrkultur, die streng von Männern beherrscht wird und sehr traditionell ist.

In Xinjiang gibt es Erdöl, Gold, Kohle, Baumwolle, aber alles ist in der Hand der Chinesen, die von der Regierung bevorzugt werden. Ihnen wird die vorhandene Arbeit zugeteilt. Da bleibt für die Uighuren oft keine Arbeit übrig; sie müssen in der Schule Chinesisch, die Sprache ihrer Besatzer, lernen. Ihre uighurische Muttersprache, Tradition und Kultur wurde in weiten Teilen ihres Gebietes durch den Kommunismus ersetzt.



### Gebetsanliegen

- ▶ Größere Offenheit unter den Uighuren für das Evangelium.
- ▶ Die Bibelübersetzung, damit die Uighuren bald die ganze Bibel lesen und mehr lernen können.
- ▶ Mut und Ausdauer bei den wenigen uighurischen Gläubigen, trotz des Widerstandes von Familie und Behörden ihren uighurischen Mitmenschen den Glauben an Jesus Christus vorzuleben.
- ▶ Die Entstehung von kulturell angepassten, lebendigen Gemeinden unter den Uighuren in Xinjiang und Zentralasien.





## Die Bohra – eine schiitische Sondergruppe

Aufgeregt erwacht der 14-jährige Ashik. Es ist Freitag und ein ganz besonderer Tag für ihn. Heute darf er den heiligen Schwur vor dem Vertreter des Syedna sagen. Schon lange hat Ashik sich in Gedanken darauf vorbereitet. Dies ist die bedeutendste Zeremonie im Leben eines Bohra-Teenagers, denn ab diesem Tag gilt er als erwachsen. Ab jetzt kann er all die besonderen Rechte und Privilegien in Anspruch nehmen, die ein Bohra erst mit seinem Schwur erhält. Auch wenn er noch nicht genau weiß, was das Leben eines religiösen Bohra alles beinhaltet, so hat er doch schon einiges mitbekommen. Er wird gehorsam den Schritt tun, wie sein Vater und dessen Vater vor ihm. Ashik weiß, dass er von seinem Vater schwer bestraft werden würde, wenn er den Schwur nicht leistet. Dies hätte nicht nur für ihn, sondern für die ganze Familie Konsequenzen.

Seine Gedanken laufen zu Fazl, seinem Freund, der kein Muslim ist, sondern dem Propheten Isa (Jesus) folgt. Dieser hat ihn davor gewarnt, den Schwur zu leisten. Auf der einen Seite weiß er Fazls Rat zu schätzen, doch kann er seine Familie im Stich lassen? Vielleicht, überlegt er, kann er die Freundschaft mit seinem erwachsenen Freund Fazl vor seinen Eltern geheim halten? Und so fängt das „Doppelleben“ von Ashik an ... wo wird es wohl hinführen?

Die Hälfte der weltweit etwa 1,2 Mio. Anhänger der schiitischen Sondergruppe der Bohra lebt in Indien, wo sie ihre Wurzeln bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen können. Ihre Vorfahren waren Hindus

aus Gujarat, hauptsächlich Geschäftsleute mit oftmals riesigen Besitztümern. Ihre Geschäftsbeziehungen hat die eine Hälfte von ihnen nach Europa, Amerika, den Nahen Osten und Afrika geführt.

Die Bohra glauben, dass ihr geistlicher Leiter Burhanuddin ein direkter Nachkomme des Propheten Mohammed ist und deshalb das Recht hat, von seinen Anhängern absoluten Gehorsam zu verlangen. Die Bohra haben ihre eigenen Moscheen, die für andere Muslime nicht zugänglich sind.

Es gibt nur wenige Christusgläubige unter den Bohra, die verstreut leben und oftmals von ihren Familien verstoßen wurden. Nur etwa eine Handvoll Mitarbeiter widmet sich besonders dieser Gruppe. Freundschaften mit Bohra und „Zeltmacherarbeit“ öffnen die Tür zu dieser weitgehend unerreichten Volksgruppe.

Es gibt viele Hindernisse für die Bohra auf dem Weg der Nachfolge Jesu. Wie andere Muslime sind sie in erster Linie gegenüber ihren Familien und der weltweiten Bohra-Gemeinschaft loyal. Gegen den Willen der Familie und Gesellschaft zu entscheiden, bringt Schande nicht nur über diese Person, sondern über die ganze Sippe. Jesus nachzufolgen bedeutet normalerweise Ausschluss aus der Familie und der Bohra-Gemeinschaft, privat und auf geschäftlicher Ebene.

Angst vor sozialer Isolation und vor den Folgen, wenn man Burhanuddin widerspricht und sich gegen seine Gebote stellt, hält viele davon ab, sich ernsthaft mit dem christlichen Glauben auseinander zu setzen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Das Wirken des Heiligen Geistes an den Bohra, die Gottes Wort schon gehört haben, aber aus Angst nicht die nötigen Schritte tun.
- ▶ Geistliche Aufbrüche unter den Bohra weltweit.
- ▶ Mehr Mitarbeiter unter den Bohra sowie Mut und Ausdauer für diejenigen, die oft schon seit vielen Jahren ohne sichtbare Frucht unter dieser Volksgruppe arbeiten.



## Studenten in Deutschland

Die Welt liegt vor unserer Haustür: In Deutschland leben heute rund 15 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund aus aller Herren Länder, d.h., sie selbst oder einer ihrer direkten Vorfahren stammt aus dem Ausland. Nach einigen Jahrzehnten der Zuwanderung haben viele bereits einen deutschen Pass erworben.

Nicht so die ausländischen Studenten. Sie kommen manchmal nur für kurze Zeit nach Deutschland, für einige Wochen für ein Praktikum, für ein Semester oder ein Austauschjahr. Manche kommen auch für ein ganzes Studium oder für die Promotion.

Wie begegnen wir ihnen? Sind sie uns willkommen? Oder reagieren wir gleichgültig? Haben wir einen Auftrag an diesen Menschen? Gott liebt den Fremden und möchte, dass auch wir den Fremden lieben. Als Christen haben wir eine Verantwortung für die internationale Gemeinschaft der Studierenden, die in unser Land kommt. Viele suchen nach Wahrheit.

Unsere Erfahrung, gerade auch mit muslimischen Studenten, hat gezeigt, dass manche auf der Suche nach einem erfüllten Leben sind. Wenn erst einmal ein Kontakt entstanden ist, teilen viele ihre Fragen mit. Innere Unruhe macht einige bereit, sich mit dem Evangelium und Jesus Christus auseinander zu setzen. Sie spüren den friedeschenkenden Geist der biblischen Botschaft und vergleichen mit dem Koran. Natürlich ist es kein leichter Schritt, wenn sich jemand aus einem islamisch geprägten Land Jesus Christus zuwendet. Aber Gottes Geist weht, wo er will.

Von den rund 240.000 internationalen Studierenden in Deutschland kommt eine ganze Anzahl aus islamischen Ländern wie z. B. dem Iran, der Türkei und arabischen Nationen. Sie sind oft neugierig auf das Leben in westlichen Ländern und offen für Neues. Meist glauben sie zunächst, in ein christliches Land zu kommen und sind von der Wirklichkeit rasch ernüchtert. Die Enttäuschung darüber übertragen sie dann schnell auf den christlichen Glauben an sich. In ihren Herkunftsländern prägt die Religion die Gesellschaft, ja selbst den Staat – so ist das islamische Staatsverständnis.

In einem fremden Land zu leben ist nicht leicht. Die ungewohnten Lebensformen und Angebote an jeder Ecke verunsichern. Alltägliche Handlungen wie telefonieren oder eine Fahrkarte kaufen, können schwierig sein. Dazu die Freiheit in der Gesellschaft, der Materialismus und die Freizügigkeit.

Mangelnde Sprachkenntnisse lassen Einsamkeit aufkommen. Auch internationale Studierende suchen dann das Zusammensein mit Landsleuten – Türken bleiben unter Türken, Iraner unter Iranern. Außer dem Wohnheim und der Uni hat mancher Student oft wenig Kontakt zu Deutschen oder gar ein deutsches Wohnzimmer von innen gesehen.

Wir können das ändern, weil Gott es will. Herzen guten Willens führen zu Begegnungen und sogar Freundschaften und geben damit auch Raum für das Evangelium.



### Gebetsanliegen

- ▶ Herr, zeige mir ausländische Studenten in meiner Nachbarschaft und Gemeinde, die dankbar sind für ein freundliches Wort und das Angebot deiner Liebe in Wort und Tat.
- ▶ Herr, gib mir die Kreativität, das Einfühlungsvermögen und die Offenheit, Menschen aus einer anderen Kultur zu erreichen.
- ▶ Herr, stärke du die Mitarbeiter in der Ausländerarbeit, dass sie nicht den Mut verlieren. Erfülle du sie täglich neu mit deiner Liebe und deinem Erbarmen.



## Die Provinz Balkh in Afghanistan

Die Provinz Balkh im Norden Afghanistans grenzt nördlich an Turkmenistan, Uzbekistan und Tadschikistan. Die 1,6 Mio. Einwohner der Provinz sind vorwiegend Uzbeken, Tadschiken, Turkmenen und Hasaren. Mazar-i-Sharif („Grab des Heiligen“) ist die Hauptstadt der Provinz Balkh in Afghanistan und hat rund 240.000 Einwohner.

Im Zentrum der Stadt befindet sich die berühmte blaue Moschee (Ghauza). Sie wurde im 14. Jahrhundert gebaut, da der Legende zufolge dort Ali, der Schwiegersohn und Neffe des Propheten Muhammad, begraben sein soll. Die Stadt ist die wichtigste Pilgerstätte für die Schiiten Afghanistans. Aber auch viele Tausende Sunniten feiern insbesondere an Nauroz in dieser Stadt, einem nach dem persischen Kalender am 21. März beginnenden und 40 Tage andauernden Neujahrsfest.

Während der Zeit der Taliban Ende der 1990er Jahre war die Stadt umkämpft und wurde von der Opposition und der Bevölkerung verteidigt, was zu einem grausamen Blutbad führte. Vor allem die Volksgruppe der Hasaren wurde von den Taliban erbarmungslos verfolgt. Die Hasaren leiden bis heute unter den Erinnerungen an die traumatischen Ereignisse dieser Zeit. Selbst heute vibrieren Emotionen, wenn Augenzeugen von dieser Zeit berichten: „Wochenlang lagen tote Körper auf den Straßen und der Geruch von Verwesung hing über der Stadt“.

Heute wird die Provinz Balkh von einem Gouverneur regiert. In Mazar-i-Sharif als viertgrößter Stadt Afghanistans wird das Straßensystem ausgebaut, auch Supermärkte und Internetcafés schießen wie Pilze aus dem Boden.

Nur 20 Autominuten westlich von Mazar-i-Sharif liegt das geschichtsträchtige Städtchen Balkh, von Alexander dem Großen im Jahre 323 v.Chr. erobert. Das damalige Baktra war Teil der Provinz Bakterien im persischen Großreich und wichtiger Verkehrsknotenpunkt und Handelszentrum für den Metall- und Warenhandel von Sibirien und Indien nach Persien.

Von 50 bis 220 v.Chr. entwickelte sich die Stadt zu einem Zentrum des Buddhismus, später dann, nach der Übernahme der Araber im 8. Jahrhundert, erwarb sich Balkh als Zentrum der Gelehrsamkeit den Titel „Mutter der Städte“. 1221 wurde sie durch Dschingis Khan zerstört und lag in Trümmern, bis die Timuriden sie im frühen 16. Jahrhundert wieder aufbauten.

Von der reichen Vergangenheit des alten Balkh zeugen heute nur noch eine Zitadelle und einzelne Ruinen imposanter Verteidigungsbauten. Die Neustadt, Wazirabad, ist eine Kleinstadt mit 70.000 Einwohnern, von denen die meisten zur Volksgruppe der Uzbeken gehören. In Balkh gibt es zur Zeit kein christliches Zeugnis.



### Gebetsanliegen

- ▶ Eine persönliche Begegnung der Pilgerreisenden in Mazar-i-Sharif mit Jesus Christus auf ihrer Suche nach Frieden, Heilung und Weisung.
- ▶ Dass die traumatisierten Einwohner Mazar-i-Sharifs Jesus als Friedefürsten erfahren, der allein die Bereitschaft zur Vergebung bewirken kann.
- ▶ Ein christliches Zeugnis in der Stadt Balkh, dem heutigen Wazirabad.
- ▶ Der Aufbau eines guten Verhältnisses zwischen Entscheidungsträgern und ausländischen Christen vor Ort, damit so Möglichkeiten zum christlichen Zeugnis geschaffen werden.



Mit 10 bis 13, vielleicht auch 20 Mio. Menschen, bilden die Fula das größte nomadische Volk der Welt. Im 16. Jahrhundert breiteten sie sich vom Senegal bis in den Sudan aus, nicht aber weiter nach Süden, da ihre Pferde die Krankheiten des südlicheren Afrikas nicht überstanden. Durch ihren Handel mit den arabischen Stämmen Nordafrikas kamen sie in Kontakt mit dem Islam. Indem die Fula den islamischen Glauben annahmen, erhielten sie Handelsvergünstigungen bei den arabischen Händlern und werden bis heute für die Verbreitung des Islam in Afrika verantwortlich gemacht. Die Fula sind ein stolzes Volk mit einer 1.000-jährigen Geschichte.

Gambia ist das kleinste Festland Afrikas. Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 1,6 Mio. Einwohnern bilden die Fula mit 263.000 Menschen neben den Mandinka den zweitgrößten Bevölkerungsanteil. Die Fula in Gambia sind Hirten, Farmer, Musiker, Mediziner und Händler. Der Großteil des einheimischen Marktgeschehens liegt in den Händen der Fula, meist sind es sogar Fula aus dem Ausland.

Ein Fula ist ein Muslim! Nicht auszudenken, dass es nicht so sein könnte. Ein Farmer hatte als junger Mann eine Vision, in der er sah, dass es ein heiliges Buch gibt, nach dem man zu leben habe und dass es nicht gut sei, Amulette, wie sie im Volksislam sehr verbreitet sind, zu benutzen. Er hat sich, seinen zwei Frauen und seinen Kindern nie Amulette besorgt und umgehängt. Als er dann in seiner Nachbarschaft weiße Leute beob-

achtete, wunderte er sich über ihre Lebensführung. Eines Tages fragte er: „Nach welchem Buch lebt ihr?“

Dieser Mann, der keine besondere Schulbildung hatte, begann in den folgenden Tagen das Neue Testament in seiner Sprache zu lesen, wunderte sich über die Logik, über die Vollständigkeit der Berichte und das Leben des großen Propheten Jesus. Schon bald erkannte er, dass dieser Weg der richtige ist und entschied sich mit zwei Freunden, Christ zu werden.

Ein paar Jahre sind seitdem vergangen. Zwei seiner Brüder und seine erste Frau haben sich ihm angeschlossen, andere sind weggezogen oder haben sich vom neuen Weg wieder abgewandt. Geblieben ist die Angst, aus dem lebensnotwendigen Gefüge der sozialen Struktur ausgeschlossen zu werden. Massiven Widerstand erlitten die, die es wagten, offen über ihren Schritt zum christlichen Glauben zu reden.

Ein Fula ist in einer Großfamilie eingebettet, alle wichtigen Entscheidungen werden in der Familie beraten und entschieden. Wird ein Fula seines neuen Glaubens wegen aus der Familie ausgeschlossen, kann er kaum noch existieren. Die Gemeinde der Christen muss ihm die Großfamilie ersetzen und ihm bei jeder größeren Entscheidung mit Rat und Tat beistehen. Dies ist eine Aufgabe, die erst in jüngster Zeit erkannt wurde und von ersten christlichen Gemeinden umgesetzt wird. Mitarbeiter von außerhalb unter die Fula zu entsenden, ist auch deshalb nicht so einfach, weil die Fula Afrikaner anderer Stämme nur sehr schwer dulden.

## Die Fula



### Gebetsanliegen

- ▶ Der Farmer und seine Freunde, damit sie die Angst überwinden und es wagen, als christliche Gemeinde aufzutreten.
- ▶ Die Gemeinden müssen die Bedürfnisse der jungen Christen ganzheitlich erfassen.
- ▶ Dass afrikanische Christen die Notwendigkeit erkennen, unter den Fula zu leben und zu arbeiten.



## Georgien

Georgien ist ein Land der Gegensätze: Entlang der Küste des Schwarzen Meeres sieht die Landschaft aus wie am Mittelmeer. Der größte Teil des Landes ist aber bergig, der höchste Berg ragt 5.200 m empor. Hier liegt die Grenze zu den Kaukasusrepubliken und Russland. An der Südgrenze des Landes liegen die Türkei, Armenien und Aserbeidschan. Hier wachsen Trauben, Zitrusfrüchte und Haselnüsse in Hülle und Fülle und werden auch exportiert. Da Georgien Erdgas importieren muss, wird seine wirtschaftliche Entwicklung gebremst. Im 19. Jahrhundert wurde das Land von Russland eingenommen, erst 1991 wurde es wieder selbstständig. Und wie steht es mit der Religion?

*Frage:* Georgien war eines der ersten Länder, die christianisiert wurden. Wie kommt es nun zu einem Bevölkerungsanteil von 10% Muslimen?

*Antwort:* Georgien wurde verschiedene Male von muslimischen Herrschern erobert. Die Hauptstadt Tblisi (Tiflis) wurde bereits im 8. Jahrhundert von den Arabern eingenommen – ein muslimischer Bevölkerungsanteil blieb. Seit dem 16. Jahrhundert kontrollierten Türken oder Perser den größten Teil des Landes. Zusätzlich ließen sich Migranten hier nieder, die später unter der Bezeichnung „Tataren“ bekannt wurden.

*Frage:* Wie heißen die muslimischen Volksstämme?

*Antwort:* Es gibt drei Hauptstämme, nämlich die ethnischen Asseri, die in der Hauptstadt und den ländlichen Gebieten der Umgebung wohnen, die georgischen Muslime von Adschara im Südwesten und die ethnischen tschetschenischen Kist im Nordosten. Jedes dieser Völker hat seine ureigene Geschichte.

*Frage:* Hat die Zeit der Sowjetunion den Islam verdrängt?

*Antwort:* Nein. Zwar wurde die Scharia 1926 abgeschafft und damit das islamische Recht und die islamische Verwaltung, aber bereits 1930 erhielten Muslime bestimmte Privilegien. Während des 2. Weltkrieges errichteten die Sowjets muslimische Religionsministerien, um die Muslime der Gegend zu verwalten. Abhängig von ihrer Volkszugehörigkeit wurden auch Muslime deportiert und zwar bis ins späte 20. Jahrhundert.

*Frage:* Wie entwickelt sich der Islam in Georgien heute?

*Antwort:* Der Islam hat in dieser Region großen Einfluss. Hier ein Beispiel: Es gibt mehrere religiöse Schulen. Einige folgen der schiitischen Lehre und werden von iranischen Gruppen finanziert, andere sind sunnitisch und erhalten Geld aus der Türkei. Viele Georgier sind besorgt, dass eine islamistische Ideologie und Einflüsse von außen innenpolitisch Gewalt fördern könnten. Die muslimischen Kist stehen zudem zu Russland in politischer Spannung.

*Frage:* Wie entwickelt sich der Islam in Georgien heute?

*Antwort:* Der Islam hat in dieser Region großen Einfluss. Hier ein Beispiel: Es gibt mehrere religiöse Schulen. Einige folgen der schiitischen Lehre und werden von iranischen Gruppen finanziert, andere sind sunnitisch und erhalten Geld aus der Türkei. Viele Georgier sind besorgt, dass eine islamistische Ideologie und Einflüsse von außen innenpolitisch Gewalt fördern könnten. Die muslimischen Kist stehen zudem zu Russland in politischer Spannung.



### Gebetsanliegen

- ▶ Die Asseri: Es gibt die Bibel und den Jesusfilm in dieser Sprache, aber das Evangelium muss so verkündigt werden, dass es die Menschen in ihrem Herzen berührt.
- ▶ Die Kist und die Muslime der Adschariagegend brauchen Gebet, die Christen Weisheit und Gelegenheit zum Zeugnis unter ihnen.
- ▶ Die Beziehungen zwischen der Orthodoxen Kirche und den evangelischen Gemeinden waren nicht immer positiv. Liebe, gegenseitiger Respekt und mehr Verständnis füreinander sind nötig. Mögen die Christen in ihrem Glauben und ihrem Zeugnis gestärkt werden.



## Singapur – die Löwenstadt

Singapur (die „Löwenstadt“) besteht aus einer großen und 62 kleinen Inseln zwischen Malaysia und Indonesien. Es leben 4,5 Mio. Menschen dort, von denen etwa 500.000 Muslime sind. Obwohl fast ein Viertel des Gebietes Wälder und Naturreservate sind, ist Singapur der Staat mit der zweithöchsten Bevölkerungsdichte und zu 100% verstädtet. Trotzdem ist es dort durch rigorose Maßnahmen sehr sauber. Singapurs Hafen gehört zu den geschäftigsten der Welt; die Stadt ist kommerzieller, finanzieller und technischer Mittelpunkt ganz Südasiens und hat den höchsten Lebensstandard Asiens.

Die Stadt ist faszinierend, eine Mischung vieler Kulturen. Drei Viertel aller Bewohner haben ihre Wurzeln in China, andere sind Malaien oder stammen aus Indien. Auch viele Religionen sind vertreten. Das ist kein Wunder – liegt Singapur doch an einem der bedeutendsten Handelswege. Mehr als 40% der Bevölkerung sind Buddhisten, ungefähr 15% sind Christen und 15% Religionslose.

Außerdem leben zwei große muslimische Volksgruppen dort, nämlich diejenigen, die aus Indien und Malaysia stammen. Hinzu kommen kleinere Gruppen pakistanischen und arabischen Ursprungs. Ein Malaie ist von Geburt Muslim und kann sich nicht vorstellen, etwas anderes als Muslim zu sein. Und doch gibt es heute in Singapur rund 1.000 ehemalige Muslime, die Jesus nachfolgen.

Die Regierung in Singapur hat ein Gesetz zum friedlichen Zusammenleben der Religionen erlassen mit Empfehlungen, wie die verschiedenen Glaubensrichtungen miteinander umgehen und von der Politik ferngehalten werden sollen. Dieses Gesetz verbietet es nicht, Muslimen das Evangelium zu verkünden, es nimmt aber den Mut dazu. Man befürchtet einen Aufschrei der Gesellschaft und der umliegenden Länder, wenn die Evangelisation erlaubt würde.

Die Regierung unterhält Beziehungen zur muslimischen Bevölkerung durch den Islamrat, der wiederum die Regierung in muslimischen Angelegenheiten berät. Außerdem entwirft der Islamrat die genehmigten Freitagspredigten, beaufsichtigt die Lehrpläne der Islamschulen und führt einen Fond zum Bau von Moscheen, der durch freiwillige Lohnabzüge finanziert wird. Er überwacht auch die Almosenabgaben in einer zentralen Computerdatei. Almosenabgaben gehören als Glaubenspflicht zu den 5 Säulen des Islam.

Vor einiger Zeit erklärte ein Christ einem Malaien in Singapur das Evangelium und betete für ihn. Er hörte offen zu, traf dann aber doch keine Entscheidung. Diese Haltung ist charakteristisch für junge Muslime. Sie sind etwas weniger traditionell und ein bisschen offener als ältere. Ein anderer Christ meinte einmal, dass die Muslime in Singapur wegen der staatlichen Einschränkungen und ihrer eigenen Unentschlossenheit leicht ein unerreichbares Volk werden könnten.



### Gebetsanliegen

- ▶ Die Christen in Singapur brauchen Schulungen, um den verschiedenen Volksgruppen Jesus zu verkündigen.
- ▶ Freundschaften mit Muslimen sind ein guter Weg zur Verkündigung. Gott kann neue Entscheidungen bewirken.
- ▶ Christliche Geschäftsleute benötigen ein gutes Gespür dafür, wie sie ihre Geschäftspartner ansprechen können.





## Ich kann nicht lesen

Überall gibt es Menschen, die keinen Zugang zum geschriebenen Wort Gottes haben, entweder, weil sie nicht lesen und schreiben können oder weil es die Bibel in ihrer Sprache nicht gibt. Andere können nicht sehen und brauchen daher die Bibel in gesprochener Sprache.

In über 5.600 Sprachen und Dialekten wurden Bibeltexte auf Tonträger aufgenommen. Es sind nacherzählte biblische Geschichten und Berichte von Menschen, die ihre Erlebnisse mit Gott schildern. Auch Musikstücke aus der jeweiligen Kultur gehören dazu. Diese Aufnahmen eignen sich ausgezeichnet, um das Evangelium von Jesus an Menschen weiterzugeben, die auf andere Weise keinen Zugang dazu hätten.

Andere Menschen warten noch auf diese Botschaft, weil sich niemand um sie kümmert oder auf die Idee kommt, ihnen eine Aufnahme zu schenken: Blindenheime, Asylantenheime oder auch die Menschen, die das Lesen so schlecht beherrschen, dass sie das Gelesene gar nicht verstehen.

Ein Mädchen war Christ geworden, aber ihre Mutter war strikt dagegen. Als diese Mutter aber eine Kassette in ihrem eigenen Dialekt bekam, hörte sie sich die Kassette immer und immer wieder an – bis die Botschaft sie so angesprochen hatte, dass sie Jesus in ihr Herz aufnahm.

Eine andere Frau schrieb uns: „Im letzten Jahr starb mein Mann. Ich schreibe Ihnen das, weil er kurz vor seinem Tod von einem Freund eine Kassette in sei-

ner Muttersprache bekam. Er hatte noch nie vorher von Gott in seiner Muttersprache gehört – und er gab sein Herz Jesus Christus.“

Eine Frau hörte von ihrem Mann: „Die Hölle ist für die Frauen gemacht“! Welche Hoffnung sollte sie haben, ins Paradies kommen zu dürfen? Doch dann hörte sie auf einer Kassette die Botschaft von dem liebenden Gott, der sich auch um Frauen kümmert. Diese Botschaft schenkte ihr Frieden.

Gott liebt alle Menschen – und wir dürfen diese Botschaft weitergeben. Daran braucht uns keine Sprachbarriere zu hindern. Wenn Gott einem Menschen die Augen und das Herz für diesen Dienst öffnet, dann ist es erstaunlich, wie viele Wege es gibt, um Menschen die Botschaft Gottes zu bringen. Es braucht keinen großen Mut und keine besondere Gabe, dem Nachbarn oder dem Kaufmann, dem Kranken, dem Gefangenen oder dem Asylanten mit Liebe zu begegnen und ihm etwas zu schenken: Ein schön verpacktes Buch, einen Kalender, eine CD oder eine Kassette in seiner Sprache. Manchmal kann man sogar mit den Menschen beten.

Das Evangelium spricht am direktesten zu einem Menschen, wenn er es in seiner Muttersprache hören oder lesen kann. Daher ist es wichtig, eine Kassette oder CD in dieser Sprache weiterzugeben und nicht in einer anderen Sprache, auch wenn sie als Zweitsprache vielleicht verstanden werden kann. Die Mühe lohnt sich ganz bestimmt!



### Gebetsanliegen

- ▶ Gott kann in Deutschland und Europa mehr Menschen berufen, die das Evangelium durch Tonträger weitergeben.
- ▶ Offene Herzen bei den Empfängern der Botschaft, damit viele Menschen Jesus kennen lernen, die noch nie von ihm gehört haben.





## Dschibuti



Die Republik Dschibuti ist das zweitkleinste Land in Afrika. Diese trockene Wüstenenklave an der Küste des Roten Meeres zwischen Äthiopien und Somalia ist bekannt als das heißeste Land der Erde. Es wird von Dürren heimgesucht und hat nur beschränkte Bodenschätze und Industrie, so dass es nicht überrascht, dass die Arbeitslosigkeit bei mindestens 50% liegt.

Wegen seiner strategischen Lage an verschiedenen Handelswegen zu Wasser und zu Land haben sich viele Völker hier angesiedelt. Ethnische Somalis machen ca. 60% der Bevölkerung aus. Die Somalis leben im Süden des Landes und teilen sich in drei Hauptclane auf, die meisten davon sind Issa. 35% sind Afar, der Rest besteht aus Franzosen, Arabern und anderen Minoritäten. Im Juli 2006 wurde die Bevölkerung mit 486.000 Menschen gezählt, von denen rund 80% in der Hauptstadt leben, die wie das Land Dschibuti heißt.

Die Stämme der Somali und Afar in dieser Region waren die ersten in Afrika überhaupt, die den Islam annahmen. Heute sind 94% Muslime und 6% Christen.

Die Bewohner des Landes arbeiteten schon immer als Händler mit engem Kontakt zur Arabischen Halbinsel. Trotz dieses mehr als 1.000jährigen islamischen Erbes ist Dschibuti dem Christentum gegenüber toleranter und offener als seine Nachbarn. Ausländer können relativ unbehelligt im Land leben und arbeiten. Es gibt Pressefreiheit und Zugang zum Internet. Das frühere islamische Scharia-Gericht wurde 2004 durch ein Familiengericht ersetzt.

Die Afar sind kuschitischen Ursprungs. Sie sind zwar mit den Somali verwandt, unterscheiden sich aber in ihrer Kultur und Sprache. Etwa 1–2 Mio. dieses Volkes leben in Somalia, Äthiopien und Eritrea verstreut, im „Königreich Gottes“ – Dschibuti – vielleicht sogar nur eine Handvoll. In der Hauptstadt gibt es eine kleine Gruppe Christusgläubiger. Sie lebt in einer armen überbevölkerten Gegend der Stadt unter schwierigen Lebensbedingungen. Eine Gruppe Afarafrauen freut sich an der Bibel in ihrer eigenen Sprache.

Die Somali im Land sind ein kleiner Teil eines großen Volkes, das auch in Somalia und Äthiopien lebt. Unter ihnen gibt es einige kleine Gruppen Christen, die sich versammeln. Sie erzählen von wunderbaren Träumen, die sie hatten, so z. B. wie der Messias ihnen sein Wort gereicht und ihnen Wasser zu trinken und Früchte zu essen gegeben habe. Er habe ihnen gesagt, sie sollten sich nicht fürchten, er würde für sie sorgen.

Träume sind für somalische Gläubige, die nicht lesen können, sehr wichtig. Gott hat seine eigenen Wege, um mit ihnen zu sprechen.

Die Somali in Dschibuti könnten eine Schlüsselstellung einnehmen, um ihre Landsleute jenseits der Grenzen zu erreichen.

Einige Mitglieder der größeren äthiopischen Minderheit im Land haben die Sicht und auch die Befähigung, ihre Afar- oder Somali-Nachbarn zu erreichen. Sie beten manchmal ganze Nächte für ihre „Mitflüchtlinge“ und die Stadt Dschibuti.

### Gebetsanliegen

- ▶ Ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Volksgruppen. Der letzte Bürgerkrieg endete offiziell erst 2001.
- ▶ Gestlicher Segen durch die Hilfe von Christen in den Bereichen Bildung, Landwirtschaft, Übersetzung und Alphabetisierung.
- ▶ Die Entstehung einheimischer Gemeinden unter den Afar und Somali.
- ▶ Eine weite Verbreitung der täglichen Hörfunkprogramme in den beiden Sprachen.



Wer sind die weltweit rund 300.000 Drusen, die nach geheimen Lehren und Riten leben und deren Glaube innerhalb der islamischen Welt überwiegend als falsch, zumindest aber als verdächtig betrachtet wird? Sie selber nennen sich „Bekenner der Einheit Gottes“.

Der Begriff „Druse“ leitet sich entweder von dem arabischen Namen „al-darazi“ (Jünger des al-Darazi) oder von dem arabischen Wort „darasa“ (studieren) ab. Die Drusen leben in Syrien, Libanon, Israel und Jordanien. Außerdem gibt es vitale drusische Gemeinschaften in der westlichen Diaspora.

Ein Grund für die Geheimhaltung der Lehre ist die oft erlebte Verfolgung und Diskriminierung. Einem Drusen ist es darum in einer Notlage auch erlaubt, seinen Glauben zu verschweigen. Der andere Grund für die Abschottung ist der Wunsch, Feindschaft mit den Nachbarn zu vermeiden. Im Zusammenleben mit maronitischen Christen konnten Drusen gute Nachbarschaft und soziale Kontakte erleben. Obwohl der Islam den Glauben der Drusen ablehnt, sehen die Drusen selbst in ihrer Lehre keinen Bruch mit dem Islam. Für sie ist ihre Lehre neben der sunnitischen und schiitischen Richtung des Islam der dritte Weg zur Erlösung.

Die Drusen berufen sich auf insgesamt zehn Propheten. Der letzte und bedeutendste unter ihnen ist Sultan al-Hakim Bi-Amr Allah (gest. 1020/21). An seinem Hof in Kairo lehrte Muhammad al-Darazi, dass al-Hakim ein göttliches Wesens besessen habe. Muhammad al-Darazi und Hamza ibn Ali haben im Laufe der

Zeit die Theologie der Drusen entwickelt und mit missionarischem Eifer verbreitet. Dazu gehört, dass al-Hakim die Inkarnation Gottes sei. Sein Tod im Jahr 1021 wird von den Drusen als Übergang in die Verborgenheit angesehen. Seine Verhüllung gilt als Prüfung für die Gläubigen. Al-Hakim soll an seinem tausendsten Geburtstag aus der Verborgenheit zurückkehren, um als Erlöser das Reich Gottes auf Erden zu errichten.

Die Lehre der Drusen ist ein religiös-theosophisches System mit ismaelitischer (schiitischer) Prägung. Hinzu kommen Einflüsse aus dem Platonismus und der Glaube an die Seelenwanderung. Die Drusen glauben, dass die Seele sofort nach dem Tod den Körper verlässt und in ein Neugeborenes eingeht.

Die Drusen lehnen das Prophetenamt Muhammads ab. Der Koran ist für sie nicht die endgültige Offenbarung; sie glauben vielmehr an weitere 24 kanonische Schriften, die zwischen 1017 und 1042 entstanden. Davon sind heute noch sechs erhalten.

Druse ist nur der, der Kind drusischer Eltern ist. Seit dem Jahr 1043 ist es nicht mehr möglich, zum Drusentum zu konvertieren. Die Gläubigen lassen sich in Wissende und Unwissende einteilen. Die Wissenden sind an ihrer weißen oder schwarzen Kopfbedeckung zu erkennen. Sowohl Männer als auch Frauen können in den Kreis der Wissenden aufgenommen werden. Ihre Treffen finden meist an Donnerstagabenden statt. Es wird in den heiligen Schriften gelesen, sowie über Politik und aktuelle Ereignisse diskutiert.

## Die Drusen



### Gebetsanliegen

- ▶ Träume und Visionen von Jesus unter den Drusen.
- ▶ Kontakte mit Christen und lebendigen Gemeinden, deren Liebe anziehend und einladend ist.
- ▶ Jesus Christus kann die Herzen der Drusen berühren und bei ihnen Einzug halten.

## Die Tscherkessen in Russland und der Türkei

Die Tscherkessen lebten schon vor Zeiten der Antike im Kaukasus (Russland). Sie sind bekannt für ihre traditionsreichen Sitten. Besonders ausgeprägt ist bei ihnen das Gastrecht. Jahrhundertlang war ihre Geschichte eine Geschichte von Kämpfen um ihre Unabhängigkeit. Sie kämpften gegen die Georgier, gegen die Tataren und dann gegen die Russen. Tragischer Höhepunkt ihrer Kriegsgeschichte wurde ihr 35jähriger Kampf zusammen mit anderen kaukasischen Bergvölkern gegen die Armee des Zaren. Dieser Kampf endete 1864 mit dem Sieg der Russen und dem darauf folgenden Massenexodus verschiedener Völker aus dem Kaukasus. In einem Zeitraum von nur 6 Monaten flüchteten damals über 250.000 Tscherkessen in die Türkei und in den Nahen Osten. Auf dieser Massenflucht sind Tausende von Menschen ums Leben gekommen.

Die Tscherkessen sind ein zerrissenes Volk: Von ihren schätzungsweise 1,3 Mio. Angehörigen leben heute nur noch weniger als die Hälfte im Kaukasus, also etwa 570.000 Menschen. Der größte Teil dieses Volkes lebt im Nahen Osten und in der Türkei, wo es vor 50 Jahren noch etwa 600 Dörfer gab. Außerhalb des Kaukasus geht die Assimilation allerdings rasant voran, so dass man damit rechnen muss, dass in 50 Jahren die Sprache der Tscherkessen nur noch im Kaukasus gesprochen wird.

Als „Tscherkessen“ bezeichnen sich mehrere kaukasische Völker. Die größten davon sind die Kabardiner (in der Kabardino-Balkarischen Republik), die Adygeer

(in der Republik Adygea) und die Tscherkessen selbst (in der Karatschai-Tscherkessischen Republik).

Die tscherkessischen Völker sprechen zwei verschiedene Sprachen: Adygeisch und Kabardinisch. Beide wurden erst Anfang des 20. Jahrhunderts verschriftlicht.

Historisch durchlebten die Tscherkessen in ihrer Religionsausübung drei Phasen. Als Animisten beteten sie verschiedene Naturgötter an. Im 6. Jahrhundert wurden sie unter Kaiser Justinian christianisiert. Aus Griechenland und Rom kamen Bischöfe und Priester; Kirchen wurden gebaut. Heute kann man in den Kaukasusbergen noch Ruinen von Kirchen mit Messingkreuzen finden. Eindrucksvolle Illustrationen von europäischen Forschungsreisenden im 19. Jahrhundert zeigen Tscherkessen vor großen Kreuzfixen. Im 16. Jahrhundert wurden Teile der kabardinischen Bevölkerung islamisiert. Heute sind noch 2-3 Tausend Kabardiner orthodoxe Christen.

Die Adygeer wurden erst im 18. Jahrhundert durch die osmanische Mission zu Muslimen. Die Tscherkessen sind insgesamt gemäßigte sunnitische Muslime. Heute hat praktisch jedes tscherkessische Dorf seine eigene Moschee und seinen Koranlehrer, den Efendi. Der Koran ist in ihre Sprachen übersetzt.

Das Neue Testament wurde 1991 auf Adygeisch und 1993 auf Kabardinisch gedruckt. Es gibt mehr als Hundert jesugläubige Adygeer und etwa 25 Kabardiner, die sich zu Jesus bekennen.



### Gebetsanliegen

- ▶ Die adygeische Gemeinde und ihre Leiter brauchen Gebet zur Vertiefung des Glaubens, zur Schaffung von Einheit und für ein wirksames Zeugnis der Außenwelt gegenüber.
- ▶ Die Bildung einer eigenständigen Gemeinde im Kaukasus unter den Kabardinern.
- ▶ Verschiedene Übersetzungsarbeiten in beiden Sprachen und die Evangelisation unter den Tscherkessen in der Türkei und im Nahen Osten.

## Die Yao in Tansania

Von dem Volk der Yao Ostafrikas wohnt etwa eine Mio. Menschen in Malawi, 450.000 leben in Mosambik und 500.000 in Tansania.

Die Yao in Tansania leben im Süden des Landes an der Grenze zu Mosambik. Sie ernähren sich von der Landwirtschaft, der Viehzucht und dem Kleinhandel und wohnen in kleinen Gruppen in ihren Sippenverbänden. Mädchen und Jungen werden in besonderen Lagern Initiations- und Beschneidungsriten unterzogen, die mit Tänzen verbunden sind.

Anfang des 19. Jahrhunderts begann der Sklavenhandel der Araber in ihrem Gebiet, an dem sich die Yao beteiligten, indem sie ihre Nachbarstämme als Sklaven an die Araber verkauften. Seit dieser Verbindung bekennen sie sich zum Islam. Zurzeit sind etwa 95% der Yao in Tansania Muslime. Wenn ein Yao seine Religion verlässt, hat er sich selbst gleichzeitig aus seinem Stamm und seiner Sippe ausgeschlossen. Er lebt dann vollkommen isoliert, man verweigert ihm jede Hilfe. Außerdem bedroht man ihn auf verschiedene Art, damit er zurückkehrt.

Das Verhältnis zwischen den Yao und den Christen war während der Kolonialzeit nicht gut. Die Regierungsbeauftragten waren Christen und schafften den Sklavenhandel ab. Deshalb war den Yao nicht nur das Christentum verhasst, sondern auch all das Positive, das mit ihm kam, wie medizinische Arbeit und Bildung. Die Yao verwehrten ihren Kindern den Besuch der Schulen, weil sie fürchteten, sie müssten dort

Schweinefleisch essen und zum Christentum übertreten.

Mit den Jahren veränderte sich die Situation. Die Bewohner des Landes sind jetzt vermischt, die Regierung spricht allen Religionsfreiheit zu. Christen, die von der Regierung in Yao-Dörfer gesandt werden, leisten ihren Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums.

Die ersten Kirchen, die das Evangelium in diese Region brachten, waren die Anglikanische Kirche, die Katholische Kirche und die Brüdergemeinden. Jetzt gibt es auch mehrere Freikirchen unterschiedlicher Prägung, die zum Teil durch den Dienst von Arbeitern und Händlern an ihren Mitmenschen entstanden sind. Diese Gemeinden verbreiten das Evangelium durch Freiversammlungen und persönliche Evangelisation. Die Brüdergemeinden produzieren Radiosendungen in der Yao-Sprache.

Die Trennung zwischen Muslimen und Christen, wie sie früher bestand, ist jetzt von geringerer Bedeutung. Muslime und Christen können jetzt gemeinsam an einer Beerdigung teilnehmen, ebenso an Festlichkeiten wie Hochzeiten und anderen. Insgesamt gibt es in der Arbeit unter den Yao kleine Fortschritte, es sind Menschen zum Glauben an Jesus gekommen, und zum Teil gibt es sogar schon einheimische Gemeindeleiter.



### Gebetsanliegen

- ▶ Viele Initiationsriten in den Lagern sind für Christen ethisch nicht akzeptabel. In den Städten hat das Fernsehen negative Auswirkungen.
- ▶ Dank für gute Fortschritte in der Bibelübersetzung.
- ▶ Ein zeugnishaftes Leben der Christen. Manche Christen in den Dörfern nehmen noch an islamischen Riten teil, und andere bekehren sich zum Islam.
- ▶ Jungbekehrten Christen wird von außen lebenswichtige Unterstützung, wie z.B. Bildung, verwehrt. Deshalb kehren sie zu ihrer alten Religion zurück.

## Varanasi in Indien

Die Stadt Varanasi, die früher Benares hieß, ist eine heilige Stadt der Hindus am Ganges im Nordosten Indiens. Nach hinduistischer Überzeugung ist diese Stadt der kosmische Mittelpunkt des Universums. Die Luft ist geschwängert von dem Rauch der Feuerbestatungen und die Straßen voller Abfall von Ringelblumen, die zu einem hinduistischen Begräbnis dazugehören. Alle Fäden im Leben eines Hindus laufen auf den breiten Stufen am Ufer des großen Flusses zusammen. Die Menschen kommen hierher, um zu baden, Geschäfte zu tätigen, Götter anzubeten und zu sterben. Wenn man hier stirbt, so soll man direkt ins Nirvana eingehen, ohne die unendliche Mühle der Reinkarnation erleiden zu müssen.

In Varanasi sind Muslime seit 500 Jahren ansässig. Heute leben hier etwa 1 Millionen Hindus zusammen mit 250.000 Muslimen. Hoch über Hindutempeln und Schreinen steht die Moschee von Aurangzeb, die an mongolische Zeiten erinnert, als Muslime von Persien einwanderten und Indien einige Generationen lang beherrschten. Heute noch leben die Muslime in eng miteinander verbundenen Gemeinschaften.

Wenn man einen muslimischen Bezirk betritt, fühlt man sich in uralte Zeiten zurückversetzt. Der Gebetsruf hallt über die schmalen Straßen voller Menschen. Anstelle von Ringelblumen liegen Stofffächchen und vielfarbige leuchtende Fäden auf der Straße.

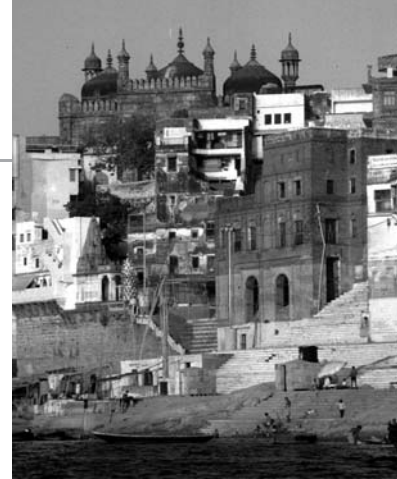
Viele der Muslime in Varanasi gehören zur Kaste der Weber, der Asari. Seit Aurangzebs Zeiten vererben

Väter ihr Wissen an die Söhne. Die Seidenstoffe, die sie kreieren sind so schön, dass die aus diesen Stoffen gefertigten Saris nur bei besonderen Gelegenheiten getragen werden. Viele Hindumädchen träumen von einem Varanasi Seidensari für ihre Hochzeit. Auch wenn die Hindus die Seide wertschätzen, verachten sie die Weber mit beleidigenden Worten.

Und obwohl das Leben in diesen engen Gassen still zu stehen scheint, müssen sich die Weber mit dem wirtschaftlichen Druck des 21. Jahrhunderts auseinandersetzen. Wenn sie auch die Herstellung und Färbung der Seidenstoffe weitgehend in der Hand haben, tätigen sie den Verkauf über Mittelsmänner, die den größeren Teil des Gewinns einstreichen. Auch sind die Stoffe, die mit elektrischen Webstühlen gearbeitet werden, eine große Konkurrenz.

Einige Weber verlassen mittlerweile die alten Wege. Sie gründen Produktionsgemeinschaften und hoffen, dass der Profit dadurch stabiler wird. Die Realität des modernen Lebens zwingt sie dazu, sich mehr mit der Welt da draußen zu vermischen. Oft werden jetzt ein oder zwei Söhne zur Schule geschickt, um Wissen über die Geschäftswelt zu erwerben und Englisch zu lernen.

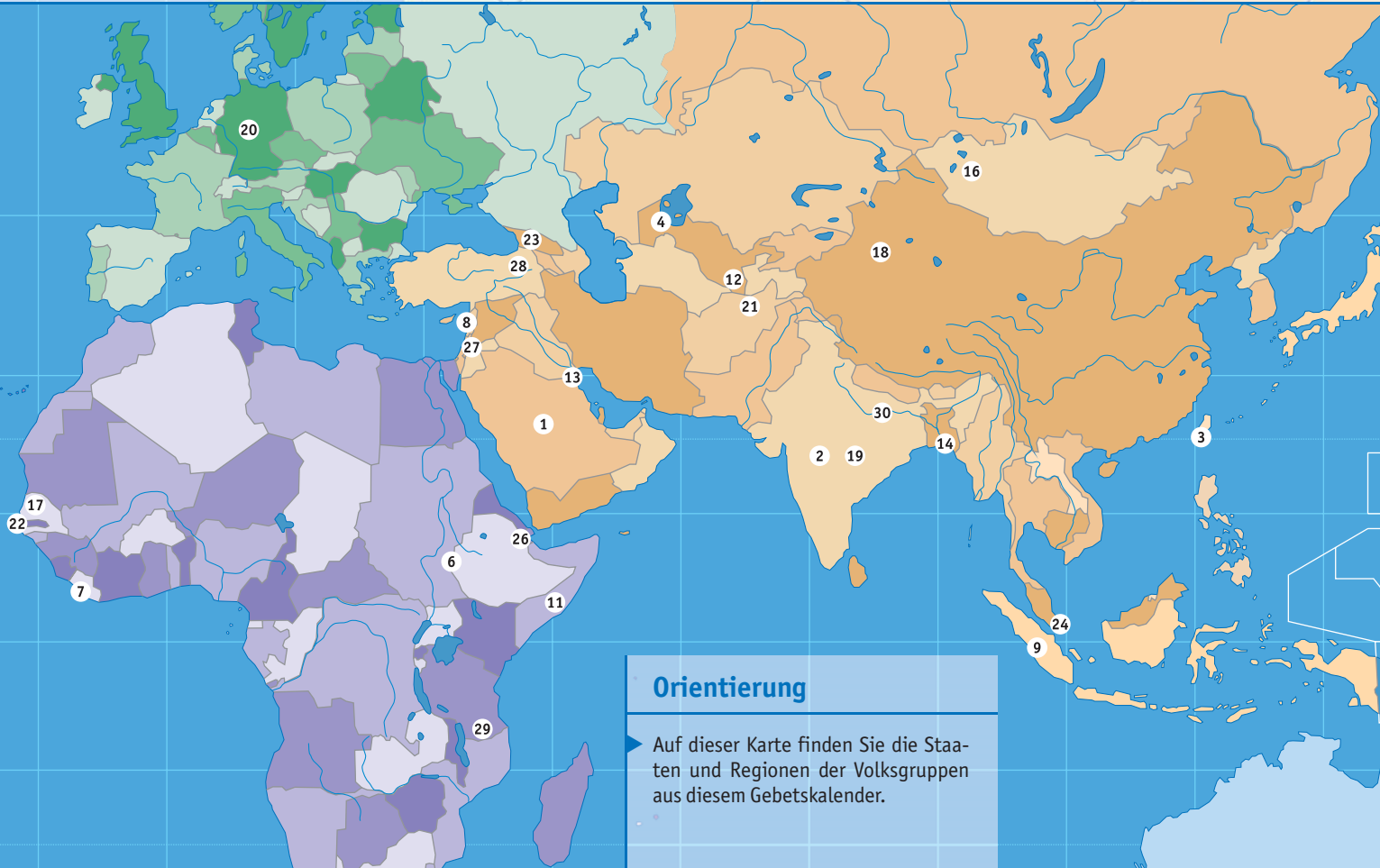
In der Vergangenheit haben die Christen sich kaum um die Muslime in Varanasi gekümmert, aber das ändert sich. In den letzten Jahren haben sich einige Mitarbeiter von Gott dort hinsenden lassen. So sind einige Hausgemeinden entstanden.



### Gebetsanliegen

- ▶ Eine größere Offenheit der Ansari für ihre Umwelt, damit sie die Gelegenheit haben, mit Christen zusammen zu treffen.
- ▶ Das Wachstum der Mitglieder der Hausgemeinden und ein kritische Sicht ihrer eigenen Lebensführung.
- ▶ Eine geistliche Auswahl der Leiter und ihre Ausbildung, Demut für die Leiter.
- ▶ Kontakte zu denjenigen, die offen und suchend sind.

# Übersichtskarte zum 30 Tage Gebet



## Orientierung

Auf dieser Karte finden Sie die Staaten und Regionen der Volksgruppen aus diesem Gebetskalender.

**Weitere Exemplare** dieses Gebetskalenders sowie der **Spezialausgabe für Kinder und Familien** erhalten Sie bei den Versandstellen:

**Deutsche Evangelische Allianz**

Esplanade 5–10a  
07422 Bad Blankenburg  
Telefax: 03 67 41 / 32 12  
info@ead.de

**Schweizerische Evangelische Allianz**

Josefstrasse 32  
8005 Zürich  
Telefax: 0 43 / 3 44 72 09  
info@each.ch

**Österreichische Evangelische Allianz**

Vogelsangstrasse 15c  
5111 Bürmoos  
Telefax: 0 62 74 / 53 50  
groetzinger@evangelischeallianz.at